

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909 24 (1898)

11.8.1898 (No. 186)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1091663](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1091663)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sammtl. Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Bant u. Neustadtgödens.
Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 11 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

Nr. 186.

Donnerstag, den 11. August 1898.

24. Jahrgang.

Geschichtsnotizen.

11. 8. 1778. Vor 120 Jahren, am 11. August 1778, wurde zu Lang bei Wittenberg Friedrich Ludwig Zahn, der deutsche „Turnvater“ geboren. Er nahm 1806 an den unglücklichen Kämpfen des preussischen Heeres theil und war während des Friedens durch Betreibung des Turnwesens für Kräftigung der Jugend und Wiedererhebung des Vaterlandes thätig. Seine letzten Jahre verlebte er zu Freiburg a. N., geachtet als lebendiges Denkmal einer großen Zeit. Zahn starb dortselbst am 15. Okt. 1852.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. August. Der Kaiser wird sich an einem noch nicht näher bestimmten Tage in der Zeit vom 20. bis 25. d. Mts. von Wilhelmshöhe aus nach Mainz begeben, um die 21. und 25. Infanterie-Division zu besichtigen. Auf besonderen Wunsch des Kaisers hat jeder größere Empfang zu unterbleiben.

Die national-liberalen Vertrauensmänner des Wahlkreises Kreuznach nahmen einstimmig die Kandidatur des Prof. Dr. Baake für die Reichstagswahl an Stelle des verstorbenen Abgeordneten v. Cuntz an.

Berlin, 9. August. Die Berliner Ärzte-Correspondenz schreibt in ihrer heutigen Nummer: Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat der preussische Minister des Innern, Freiherr v. d. Neke, jüngst eine Verfügung erlassen, wonach künftighin zur Untersuchung derjenigen weiblichen Personen, die zum ersten Male der Sittenpolizei eingeliefert werden, eine „Ärztin und Sachverständige“ angestellt werden soll. Es schweben bereits Verhandlungen.

Ein Genesungsheim für die Armee soll in den Salinen des Bades Kreuznach errichtet werden. Kranke Soldaten und Rekonvaleszenten werden schon seit Jahren nach Kreuznach geschickt und müssen dort private Wohn- und Baderäume beziehen. Der Generalarzt der Armee, Professor Dr. v. Coler, weist zur Zeit in Kreuznach, um diese Privatgefasse zu inspizieren und die Gegend zu besichtigen, in der das neue Genesungsheim seinen Platz erhalten wird.

Die „Times“ bringt eine aus Chingian datirte eingehende Beschreibung von Kiautschou, deren Verfasser sein Urtheil dahin zusammenfasst: Vorausgesetzt, daß eine ausreichend große Summe bewilligt wird zur Verbesserung des Hafens, Beschaffung von Trinkwasser, Verbesserung der Straßen, Bau einer Eisenbahn, und vorausgesetzt, daß die Deutschen ihre Versprechen halten und einen offenen Hafen daraus machen wie Hongkong, was sie, wie ich glaube, thun werden, dann glaube ich, ist alle Aussicht vorhanden, daß Kiautschou ein wichtiger Handelshafen werden wird. Die Kiautschou-Bai ist so gelegen, daß sie der natürliche Mittelpunkt des Seehandels von Chantung werden müßte. Aber die Deutschen haben eine große Arbeit vor sich, bis es dazu kommt. Hongkong und Changhai wurden nicht an einem Tage gebaut.

Berlin, 9. Aug. Die Bonner Studentenschaft wird an sämtliche Universitäten des deutschen Reiches die Aufforderung richten, sich gemeinsam an einer Ehrung des verstorbenen Fürsten Bismarck zu betheiligen, die in einer dauernden Form zum Ausdruck gebracht werden soll.

Von der gesammten anständigen Presse war es als eine Taktlosigkeit ohne Gleichen bezeichnet worden, daß gleichzeitig mit der Nachricht vom Ableben des Fürsten Bismarck dessen Entlassungsgesuch aus dem Jahre 1890 im „Berl. Lot.-Anz.“ veröffentlicht wurde. Die Veröffentlichung hatte Dr. Busch besorgt, der früher zu den Arbeitshilfen der Mitarbeiter Bismarcks gehört hatte. Offenbar hat er diese Stellung nicht in korrekter Weise ausgefüllt. Er rühmt sich selbst, daß er 1870, als Bismarck nach der Schlacht von Sedan zu der historischen Konferenz mit Napoleon gefahren wäre, schnell in Bismarcks Schlafzimmer „geschlüpft“ sei und die Papiere auf dem Nachttisch durchstöbert habe. „Regelrecht“ ist er also nicht zu allen seinen Geschichtsquellen, zu Briefen und Anecdoten gekommen. Zur Sache selbst veröffentlicht die „Leipz. Neuesten Nachr.“ folgendes: „Man ist in Friedrichsruh fest davon überzeugt, daß die Abschrift von dem Original ohne Vorwissen des verstorbenen Fürsten genommen ist. Der Fürst, so erfahren wir aus sicherster Quelle, habe die Veröffentlichung von anderen als von Seite der Regierung für unzulässig gehalten. Wäre sie ihm seinerseits oder durch seine Vermittelung statthaft erschienen, so würde sie im Sommer 1892 von Kissingen aus in der hiesigen Presse mit der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erfolgt sein. Damals aber beschränkten sich die „Hamburger Nachrichten“ darauf, an die Regierung die direkte Aufforderung zu richten, sie sollte den Wortlaut des Entlassungsgesuches, das ja doch in den Akten des Auswärtigen Amtes liege, endlich bekannt geben, damit das Volk erfahre, aus welchen Gründen Fürst Bismarck aus dem Amte geschieden sei; allein dadurch könne der Legende und Mythenbildung ein Ende bereitet werden. Der Reichskanzler v. Caprivi entsprach damals dieser Aufforderung nicht, und sie unterblieb. Die Veröffentlichung noch am offenen Grabe des alten Fürsten könne an Allerhöchster Stelle Mißtrauen gegen den Fürsten Herbert erwecken. Darum sei noch einmal mit vollem Nachdruck wiederholt: Die fürstliche Familie und die ihr nahestehenden Kreise stehen der Veröffentlichung des Abschiedsgesuches durchaus fern und verurtheilen sie aufs Schärfste.“

Berlin, 9. August. Die „Leipz. Neuesten Nachrichten“ bringen verschiedene Mittheilungen aus Friedrichsruh, die geeignet sind, den Meinungen über ein gespanntes Verhältnis zwischen dem Kaiser und der Familie Bismarck entgegen zu treten. Professor Schwemmer und nicht Fürst Herbert habe den Kaiser vom Ableben des greisen Fürsten in Kenntniß gesetzt, weil Schwemmer vom Kaiser seit dem Sommer 1893 den Auftrag hatte, ihn über das Befinden des Altreichskanzlers auf dem

Lausenden zu erhalten. Betreffs der frühzeitigen Zulassung des Sarges Bismarcks schreibt das Blatt: Da am Montag Nachmittag ein starker Verfall der Leiche eintrat, so mußte zur Verhütung des Sarges geschritten werden. Dem Blatt ist ein Fall bekannt, daß Fürst Herbert Bismarck einen Freund des Hauses, der um die Erlaubniß bat, das Antlitz des Todten noch einmal sehen zu dürfen, telegraphirte, er möchte sofort kommen; aber auch dessen Ankunft konnte nicht abgewartet werden.

Friedrichsruh, 9. August. Fürst und Fürstin Herbert Bismarck sind heute nach Schönhausen abgereist, von wo sie sich nach Oesterreich begeben. — Der ganze alte Friedrichsruher Haushalt wird aufgelöst; sämtliche Dienerschaft ist zum 1. Oktober gekündigt.

Friedrichsruh, 9. August. Es gingen bisher bei der Familie Bismarck 2000 Beileidstelegramme mit 90 000 Worten ein. Die Zahl der durch die Post eingegangenen Pakete mit lebenden Blumen beträgt bereits über tausend.

Krefeld, 9. Aug. Gestern fand hier für den verstorbenen Fürsten Bismarck eine Trauerfeier statt. Die Theilnehmer, etwa 6000 Personen, zogen nach der Feier in der Stadthalle, von 1000 Fackelträgern begleitet, zum Bismarckdenkmal. Die Feier nahm einen großartigen Verlauf.

Posen, 9. August. Ein stockpolnisches Blatt, die „Gazeta Grodzkanska“, schreibt unter der Spitzmarke: „Polen, treit aus den Kriegervereinen aus!“: „Wer jetzt noch im Kriegerverein verbleibt, ist kein guter Katholik und Pole mehr. Es handelt sich jetzt darum, daß Du dreist vor aller Welt bekennst, was Du, Bruder Pole, lieber ist: der lutherische Kriegerverein oder Deine heilige Religion und Deine polnische Sprache. — Es helfen keine Ausreden und keine Vorschlüsse irgend welcher Rücksichtnahmen. Entweder — oder! Entweder Du bist ein Pole, Katholik und Gläubiger, oder Mitglied des lutherischen Kriegervereins, lutherischer Kamerad. Wir bitten also alle Glaubensgenossen, uns die Namen derjenigen Polen, welche jetzt noch in einem Kriegerverein bleiben, anzugeben. . . . Wer wahrhafter Pole und Glaubensgenosse ist, der kann einem Kriegerverein nicht angehören.“ Hier wird, zwar nicht direkt, aber zwischen den Zeilen, den polnisch redenden Mitbürgern mit Acht und Bann gedroht, wenn sie ihren Fahne und ihre Gewissenreinheit höher stellen, als die perfiden Einflüsterungen der staatsfeindlichen Polen.

Ausland.

Wien, 9. August. Der neueste Versuch, einen Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn zu schaffen, ist wieder erfolglos geblieben. Die ungarischen Minister Baron Banffy und Lufacs, welche vorgestern und gestern in Wien weilten, um mit den österreichischen Kollegen wegen des Ausgleichs zu konferiren, verließen Wien, ohne ein Resultat erzielt zu haben. Als neuer Plan, um aus der Sackgasse herauszukommen, ist der Vorschlag aufgetaucht, auf der Grundlage des beiderseitigen selbstständigen Zollgebietes mittelst eines Handelsvertrages das handelspolitische Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn zu regeln. Auf österreichischer Seite soll man geneigt sein, diesen Vorschlag zu acceptiren, da derselbe die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes bis zur Vereinbarung eines definitiven Handelsvertrages in sich schließt. Baron Banffy dürfte erst Ende der Woche nach Jßl reisen. Es ist bezeichnend, daß man jetzt auch in Oesterreich bereits mit der Schaffung eines selbstständigen ungarischen Zollgebietes wie mit einer nahezu selbstverständlichen Thatsache rechnet.

Kopenhagen, 9. August. Während die „Daily News“ in London gestern mittheilte, sie sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die Reise der Prinzessin von Wales nichts mit einer Vermittelung zwischen England und Rußland zu thun habe, wird in Kopenhagen noch immer das Gegentheil behauptet. Man nimmt dort an, daß überhaupt politische Zwecke die Anwesenheit der Königin von Dänemark nach Kopenhagen geführt haben.

Kopenhagen, 9. August. Die Mittheilungen über den ungünstigen Gesundheitszustand der Königin sind sehr übertrieben. Die große Familienzusammenkunft hat hauptsächlich politische Zwecke. Daß die Anwesenheit der Prinzessin von Wales mit der russisch-englischen Eisenbahnfrage in Verbindung steht, ist unzweifelhaft richtig; aber ebenso sicher ist es, daß der enge Familienrath, der täglich zwei Mal abgehalten wird, sich eifrig mit der Kretafrage beschäftigt. Die Königin hatte gestern eine längere Konferenz mit dem König Georg und dem Prinzen Georg von Griechenland, bei welcher die Prinzessin von Wales nicht anwesend war. Daß ein hartnäckiges Sträuben seitens des Prinzen Georg die Ursache der Verschleppung der Kretafrage wäre, ist aus dem nächsten Umgangskreise des Prinzen als unrichtig bezeichnet worden. Der Kaiser von Rußland ist es, der sich noch nicht entschließen kann, einen beträchtlichen Einsatz auf diese Karte zu setzen. Es verlautet, daß der russische Gesandte Graf Wendendorff heute zur Audienz berufen ist.

Petersburg, 9. Aug. Der bekannte „General“ Komaroff hat sich mit seiner Prager Hecrede gegen die Deutschen nicht begnügt. Er kehrte nach Petersburg zurück, um in den Spalten seines „Swjet“ die Verunglimpfung der Deutschen fortzusetzen. Vor einigen Tagen erschien im „Swjet“ ein Artikel gegen die Deutschen, der sogar die Entrüstung der besonnenen russischen Blätter wachrief. „General“ Komaroff schrieb nämlich, die Lutheraner seien ein staatsfeindliches Element, so daß die Petersburger Regierung in den deutschen Lutheranern Rußlands die Zukunft nur Feinde der Staatsordnung erblicken müsse. Dieser

denunziatorische Ausfall des „Swjet“ gegen Millionen von Deutschen, welche Rußland große Dienste geleistet, wird nun von den „Petersburgskaja Wiedomosti“ scharf zurückgewiesen. Das Blatt des Fürsten Lichtomskij schreibt, die Deutschen Rußlands hätten sich durch ihre dem Staate erwiesenen nützlichen Dienste die Dankbarkeit der russischen Gesellschaft erworben, so daß der Ausfall Komaroffs nicht nur eine empörende Verleumdung, sondern auch eine verbrecherische Beleidigung eines ganzen Stammes sei, was ein Staatsverbrechen bilde. In der heißen Sommerzeit kämen in Rußland Fälle von Tollwuth zwar oft vor, aber gegen die Tollwuth Komaroffs müsse die Regierung energische Maßnahmen ergreifen. Auch die „Deutsche Petersburger Zeitung“ protestirt in scharfer Weise gegen die Ausfälle Komaroffs.

Belgrad, 9. August. Eine starke Armanenbande überfiel nahe der Grenze zwischen Mutiboda und Dabichewatz serbische Feldarbeiter. Die serbische Grenzwaage eilte zu Hilfe. Aber auch die Armanen erhielten Beistand durch 200 Stammesgenossen und 60 reguläre Nizams. Das Gefecht dauerte drei Stunden. Auf feindlicher Seite fielen drei Nizams und zwei Armanen. Ein gefallener Nizam wurde mit seiner ganzen Ausrüstung auf serbischem Gebiete zurückgelassen. Serbien hat umfassende Maßregeln getroffen, um erneute Einfälle zu verhüten.

Madrid, 9. Aug. Eine Bande von sieben Aufseßern erschien unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ in der Nähe von Castellon und entwaffnete den dortigen Feldposten. Eine Kavallerieabtheilung und Gendarmen aus Valencia sind zur Verfolgung abgegangen.

Madrid, 9. August. Wie die „Epoca“ meldet, entdeckte die Polizei ein anarchistisches Komplott, dem eine hohe politische Persönlichkeit am Jahrestag der Ermordung Canovas zum Opfer fallen sollte.

Madrid, 9. August. Die Legitimisten von Bordeaux verzweigten rundweg Don Carlos, einen Aufstand in Spanien mit Geld zu unterstützen, und fügten hinzu, daß sie nie einen Angriff auf die gegenwärtigen Institutionen unterstützen würden. Der Sohn des Don Carlos ist nach Warschau gereist, um seine Entlassung aus russischen Diensten zu nehmen. — In der Antwortnote Spaniens an Amerika ist die Auffassung vertreten, daß ipso facto die Feindseligkeiten aufzuhören haben und daß namentlich auf den Philippinen die Amerikaner den Aufstand nicht weiter führen dürfen. Bis jetzt sind weder die Kommissare für den Friedensschluß ernannt, noch der Ort der Verhandlungen bestimmt.

Spanisch-amerikanischer Krieg.

Washington, 9. August. Die spanische Antwortnote nimmt die amerikanischen Bedingungen an, erörtert aber in bestimmter Weise jeden einzelnen Punkt und solche Fragen, welche sich bei der Ausführung der amerikanischen Bedingungen ergeben werden.

London, 9. August. Marßhall Blanco erklärte in Havanna eine Proklamation, in der er erklärte, der Krieg sei zu Ende, Havanna solle den Cubanern gegeben werden. Amerika habe aber allen denjenigen, die nach Spanien zurückkehren wünschten, freien Rücktransport zugesichert. Blanco sichert schließlich allen politischen Gefangenen auf Cuba Freiheit zu; bereits ist eine größere Anzahl von Gefangenen in Freiheit gesetzt worden.

Madrid, 9. August. In Regierungskreisen wird behauptet, daß heute auf sämtlichen Kriegsschauplätzen die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

Madrid, 9. August. Durch königliches Dekret wurde die Erhöhung des Notenumlaufs bis auf 2½ Milliarden Pesetas genehmigt unter gleichzeitiger Vermehrung der Goldreserven. — An der Börse fand wiederum der Selbstmord eines Großspekulanten statt.

New York, 9. August. Alle verfügbaren Transportschiffe sind schleunigst nach Santiago geschickt worden, um die in Santiago befindlichen, vollständig durch Krankheiten demoralisirten amerikanischen Truppen nach dem gesunderen nördlichen Cuba zu verschiffen.

Marine.

S Wilhelmshaven, 10. Aug. Set.-u. Sommer vom Eiseru.-Reg. No. 2, komb. zur techn. Hochschule, ist mit 4wöchentl. Urlaub hier eingetroffen.

Designationen
des kgl. Personal für den Winter 1898/99.
I. An Bord. S. M. S. „Kaiser Friedrich Wilhelm“ Mar.-u.-Arzt Dr. Friede an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. König, S. M. S. „Brandenburg“ Mar.-u.-Arzt Dr. Reich an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. MacLean, S. M. S. „Wellenburg“ Mar.-u.-Arzt Dr. Spiering an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. Hohenberg, S. M. S. „Greif“ Mar.-u.-Arzt Dr. Froese an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. Stude, S. M. S. „Pfeil“ Mar.-u.-Arzt Dr. Ottow an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. Koch, S. M. S. „Charlotte“ Mar.-u.-Arzt Dr. Kunze an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. Weber, S. M. S. „Moltke“ Mar.-u.-Arzt Dr. Wang an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. Haenlein, S. M. S. „Arcona“ Mar.-u.-Arzt Dr. Matthijon an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. Ras. Die Ablösung erfolgt gleichzeitig mit der für Okt. cr. in Aussicht genommenen Ablösung einer Anzahl Seerosigiere des Kreuzergeschw. — II. An Lande. I. Mar.-u.-Arzt Dr. Hohenberg, I. Corp.-Arzt Dr. St.-Arzt Dr. Arimond, II. Vers.-Arzt Dr. St.-Arzt I. M. Schubert an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. Eimler, Lazareth-Verh. und III. Mar.-u.-Arzt Dr. Holländer an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. Schoder, Helgoland Mar.-u.-Arzt Dr. Dietrich, Mar.-u.-Arzt Dr. Weber an Stelle des Mar.-u.-Arztes Dr. Froese.

Der Dienstwechsel auf den Schulschiffen findet vor Beginn der Auslandsreise statt. Als Zeitpunkt für den Wechsel in den übrigen Stellen soll im Allgemeinen, soweit nicht vorstehend anders bestimmt ist, der 1. Oktober gelten, jedoch bleibt es dem Stationskom. bezw. dem Kommando des I. Geschwaders überlassen, ungewöhnliche Abweichungen von diesem Termin einzutreten zu lassen. — Der Marine-Stabsarzt Dr. Hohenberg ist mit dem

Reichthümer haben, die da entfliehen,
Steigen fröhlich aus nächtigen Tiefen,
Himmel sind dunkel, die Luft wird schwer,
Eckart der Kreuze schenkt sie nicht mehr.
Eckart der Kreuze ruht aus von Thaten —
Kann nicht mehr helfen, kann nicht mehr rathen.
Hilf Dir selber in Deiner Noth,
Sonst ist er tott,
Bismarck für immer Dir tott.

Laß nicht den Bismarck sterben in Dir!
Gib es nicht her, das errung'ne Panier!
Laß in Vergessens Erbarmlichkeit
Nicht versinken die heilige Zeit,
Die uns den Kaiser gab und den Vater:
Wilhelm und Bismarck, seinen Berater.
Siehst Du die Feinde? Hörst Du sie flüstern?
Wie sie die Beute schleichend umflüstern?
Strafe sie Bösen, mach' sie zur Schand',
Wolle Dich selber, deutsches Land!
Wolle Dich selbst, zwing' die Noth!
Bismarck war tott, ist nicht mehr tott.
In Deiner Seele, die sich erhebt,
Steht er Dir auf, kommt wieder und lebt,
Kommt und ist da, allgegenwärtig und nah,
Deutschland, Dein Bismarck er lebt!"

E. v. Wildenbruch.

Vermischtes.

—* Berlin, 9. August. (Madonnen um den Friedenauer Goldpokal.) Entsch. idungslauf 2000 Meter. Dem Ersten der „Friedenauer Goldpokal“ im Werthe von 1000 Mark und 3000 Mark baar, dem Zweiten 1500 Mark, dem Dritten 750 Mark, dem Vierten 500 Mark. Gister Grogna-Brüssel 3:41; 2. Parly-London dreiviertel Radlängen; 3. Pontecchi-Mailand Pnumatikfährte. 4. Meyers-Amsterdam Pacumat fährte. Nach absolviren der todt'n Runde geht Meyers an die Spitze und fährt in annehmbarem Tempo vor Parly, Pontecchi und Grogna. In der zweiten Runde erscheint Pontecchi für kurze Zeit an der Spitze, wird aber bald wieder von Meyers abgelöst, der nun bis zum Glockenzeichen die Führung beibehält. Nun aber entseht der Positionskampf, bald erscheint Parly, bald Grogna, dann wieder Pontecchi und schließlich wieder Meyers an der Spitze; dieser eröffnet auch 250 Meter vom Haupte den Endkampf. Parly und Pontecchi haben brillant aufgeführt und liegen außen neben dem Holländer, während Grogna eingeschlossen hinter Meyers fahren muß. In der letzten Curve werden Parly und Pontecchi etwas ausgetragen, so daß Grogna einen kleinen Raum zum Durchschlüpfen findet. Mit einigen wichtigen Tritten ist der Belgier sofort neben Meyers, paßirt ihn bald in überlegener Weise, gibt noch in der Distanz einen fulminanten Spurt zum Wisten und paßirt mit dreiviertel Radlängen vor Parly, Pontecchi und Meyers, die unter sich fast todt's Rennen machen in überaus fester Weise als Sieger das Band. Seitens der Direction wird dem glückseligen belgischen jungen Manne der herrliche Friedenauer Goldpokal überreicht, mit dem er unter den Klängen der belgischen Nationalhymne die obligate Ehrenrunde absolvirt.

—* Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in einem Hotel zu Neumünster. Bei dem Oberkellner hatte ein Insektenstich eine Blausvergiftung bewirkt; er legte sich aber mit der Hoffnung ins Bett, am nächsten Tage wieder genesen zu sein. Am Freitag Abend gegen 8 Uhr, bald danach, als man sich nach seinem Befinden erkundigt hatte, verließ er in einem Anfall von Fieberwahn das Bett, sprang aus dem Fenster und erhielt durch den Fall derartige Verletzungen, daß der sofort herbeigerufene Arzt nur den eingetretenen Tod konstatiren konnte.

—* Benglin, 9. August. Der 28 jährige Knecht Rutenberg erschlug im Streit seine eigene Mutter und durchschnitt ihr dann die Pulsadern.

—* Rathenow, 9. August. Gestern wurden in dem Dorfe Mögeln bei einem heftigen Gewitter der Müller Zehle und das Dienstmädchen Schubmacher vom Blitze erschlagen.

—* Gleiwitz, 9. August. Auf der Chaussee nach Schönwalde wurde der Hüttenarbeiter Swonka von drei Straßenräubern überfallen und erschlagen. Die Verbrecher sind verhaftet.

—* Dortmund, 8. August. (Vom 15. Bundestag des Deutschen Radfahrerbundes.) Am Sonnabend und Sonntag war der Zuzug Fremder außerordentlich groß, man schätzte die Zahl der anwesenden fremden Radler auf ca. 10000. An einem ruhigen Schluß der Rennen vom Vorkindes des Festauschusses gegebenen Mahle nahmen auf Einladung der Oberpräsident Stadt, höhere Offiziere und Beamte und der Bundesvorstand Theil. Bei dem am Sonntag Nachmittag stattgehabten Preisfestzuge erhielten den 1. Preis der R.-C. „Borussia“ Berlin, den 2. Preis der R.-C. „Javorit“ Hannover. Der hannoversche Radfahrer-Verein und der Radfahrerverein „Walsrode“ erhielten Anerkennungs-Urkunden.

—* Großwartensberg, 9. August. In Cammerau brannte die Wohnung des Gutsbesizers Bödel nieder, dessen Frau und erwachsene Tochter in den Flammen umkamen. Auch ein Feuerwehrmann wurde schwer verbrannt.

—* Köln, 9. August. Der Verbrecher, der schwere Steinblöcke auf die Schienen des Vorgebirgsbahnzuges wälzte, mehrere Entgleisungen verursachte und den Tod eines Heizers verschuldete,

ist in der Person eines 15jährigen Burschen entdeckt und verhaftet worden. Er stammt aus Effen und wurde in dem Augenblick verhaftet, als er wiederum Basaltblöcke auf den Bahnkörper schleppte.

—* Eine Weltreise für Ansichtskartensammler veranstaltet die „Kompagnie Comet“ (Franz Thiemer & Cie.) in Dresden-A., Rosenstr. 30. Diese Reise schließt am 1. September ds. Js. einen Reisenden um die Erde, welcher von seinem jeweiligen Aufenthalt an Abonnenten, welche auf die „Weltreise“ abonniert haben, Ansichtskarten mit dem dazugehörigen Briefe frankirt, sendet. Es verspricht dies eine sehr interessante, originelle Sammlung zu werden, da nicht nur Ansichten der Gegenden, sondern auch Volkstypen der besuchten Völker und die Bildnisse deren Herrscher zur Aufnahme kommen sollen. Ebenso wird Palästina zur Zeit des Kaiserbesuchs bereist und für die Sammlung von großem Werthe sein. Probe-Ansichtskarten in prachtvoll farbiger Lithotypie und Prospekte über die ganze Reise erhält man gegen Einzahlung von 20 Pfg. in Marken. Abonnements-Anmeldungen nimmt die Gesellschaft nur bis zum 30. August entgegen.

—* Der zur Zeit zum Kurgebrauch in Bad Teplitz weilende Wetterkundler, Professor Rudolf Falb, hielt im dortigen fürstlichen Schloßgarten heute vor einem zahlreich versammelten Publikum einen Vortrag über das Thema: „Die kritischen Tage und die Eiszeit.“ In Erörterung dieses Themas besprach der geistige Gelehrte zunächst die Erscheinungen, welche auf die Witterungsverhältnisse von bestimmendem Einflusse sind (Stellung des Mondes, Passate, Meeresströmungen u.), ferner die Grundfälle, auf denen seine Prognosen fußen, und schließlich die Art und Weise, wie er dieselben zusammenstellt. In lehrreicher Beziehung war es nicht uninteressant, zu erfahren, daß er hierbei eigentlich nur ganz mechanisch zu Werke geht. Nach jeweiliger genauer Feststellung der Beziehungen zwischen Mond und Erde, was angesichts der für jeden Tag des Jahres vorliegenden astronomischen Vorberechnungen dem Kundigen keine besonderen Schwierigkeiten bietet, und nach gebotener Rücksichtnahme auf sonstige in Betracht zu ziehende Momente sucht nämlich Professor Falb in dem ihm reichlich zur Verfügung stehenden meteorologischen Materiale vergangener Zeiten nach der gleichen Konstellation zur gleichen Zeit und unter sonst gleichen Verhältnissen und ist der festen Ueberzeugung, daß mit derselben Konstellation auch wieder dieselben Witterungsverhältnisse in die Erscheinung treten. Im zweiten Theile seines Vortrages begründete Professor Falb in höchst interessanter Weise die Anschauung, daß, wie im Wechsel der Tage die „kritischen Tage“, in gewissen großen Zeitabschnitten große kritische Perioden eintreten, deren letzte etwa 4000 vor Christi in den bei allen Völkern des Erdballs fortlebenden Sagen von der Sintfluth oder Sintfluth, aber auch in der Sichtung der Erde ihre Spuren zurückgelassen hat. Derartige kritische Perioden größter Niederschläge wiederholen sich nach Falb's Anschauung in Zeiträumen von circa 10 500 Jahren, sodaß das Menschengeschlecht in circa 4000 bis 5000 Jahren wieder eine Art Sintfluth zu gewärtigen hätte. In gleicher Regelmäßigkeit scheinen sich auch die Perioden der geringsten Niederschläge, deren letzte in die Mitte des 13. Jahrhunderts nach Christi Geburt fiel, aber nur ein beträchtliches Wachsen der Alpengletscher im Gefolge hatte, zu wiederholen; viel bedeutender müssen jedoch die vorhistorischen Eisperioden gewesen sein, wie dies die Struktur gewisser Absteigenden Erdschichten und die aus Norwegen vom Eise tief ins Innere Europas hineingetragenen erratischen Felsblöcke darthun. — Die Ausführungen des geistigen Gelehrten wurden höchst beifällig aufgenommen, wobei allgemein das Bedauern ausgesprochen wurde, daß dieser Vortrag, mit dem Professor Falb nach langjähriger, durch sein Leiden bedingter Pause wiederum vor die Öffentlichkeit getreten ist, auch sein letzter sein soll, welche Selbstbestimmung ihm das Gebot der Schonung auferlegt.

Litterarisches.

Im Verlage der Schuligen Hofbuchhandlung (H. Schwarz) in Oldenburg erschien: „Volksschule 1899“, 62. Jahrgang. Preis 50 Pfg. Neben interessanten Erzählungen und köstlichen Humoresken bringt er uns auch geschichtliche, statistische und gemeinnützige u. s. w. Besonders hervorzuheben sind die drei sich ergänzenden Artikel über Hermann Wilmers' „Wachsbuch und seine Folgen“, sowie die „Wilder-Postkarte und sein Ende“. Bekanntlich wurden die „Correspondenzkarten“ am 1. Juli 1870 offiziell bei uns eingeführt. Nun zeigt uns der „Volksschule“ in getreuer Faksimile-Abbildung eine illustrierte „Mobile Correspondenz-Karte“ vom 10. Juli 1870 von H. Schwarz, die wohl die erste gedruckte „Wilder-Postkarte“ sein dürfte.

Dampferverbindungen

nach deutschen Kolonien:

1. Nach Kamerun:

Ab Hamburg am 10. jeden Monats. (Br. 1 Tag vorher in Hamb.)

2. Nach dem Togo-Gebiet:

Ab Hamburg am 10. und 20. jeden Monats. (Briefe 1 Tag vorher in Hamburg.)

Handel und Verkehr.

** Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt 273 Stück Hornvieh, 53 Schafe und Lämmer und ca. 130 Schweine. Auf dem Viehmarkt entwickelte sich in hochtragendem Vieh ein guter Handel, auswärtige Händler waren in genügender Zahl vertreten. Die meisten hochtragenden Kühe bedangen 360 bis 420 Mk., eine recht hübsch geformte junge Kuh erbrachte 442,50 Mk. Mit der Bahn wurden reichlich 130 Stück Hornvieh verandt. Der Handel

auf dem Schafmarkt war unbedeutend, auf dem Schweinemarkt mittelmäßig. Vier Wochen alte Ferkel waren wenig vorhanden, sie kosteten 10 bis 12 Mark, etwas angefüllte Schweine bildeten die Hauptzufuhr zum Markt.

Willemsen, 10. Aug. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Willemsen.	gekauft	verkauft
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe undb. b. 1905	102,20	102,75
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,30	102,85
3 pCt. do.	94,90	95,45
3 1/2 pCt. Preussische Consols undb. b. 1905	102,10	102,65
3 1/2 pCt. do.	102,50	103,05
3 pCt. do.	95,40	95,95
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols alte	100,—	101,—
3 1/2 pCt. do. neue halbj. Zinszahlung	100,—	101,—
3 pCt. do.	92,—	93,—
4 pCt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101,—	—
3 1/2 pCt. do. do.	99,—	100,—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (findbar seitens des Inhabers)	100,—	101,—
3 pCt. Bremer Staatsanleihe von 96	131,70	132,50
3 pCt. Oldenburgische Prämienanleihe	92,45	93,—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.-Bank undb. bis 1905	98,70	99,—
4 pCt. Pfandbr. d. Preuss. Bodentredit-Pfandbriefe (findbar vor 1905 nicht auslösbar	102,40	102,95
3 1/2 pCt. do. bis 1904 undb.	98,20	98,75
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100. in Mk.	168,85	169,85
Wechsel auf London kurz für 1 Pf. in Mk.	20,355	20,455
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,175	4,225
Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt. Wechselkurs unserer Bank 4 1/2 %.		

Telegraphische Depeschen des Wilhelmsh. Tagebl.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

HB. Lübeck, 10. Aug. Die Passagiere des gestrandeten Dampfers „Africa“ sind geborgen. Das Schiff hat 8 Fuß Wasser im Raum. Versuche zum Flottmachen werden angestellt.

HB. Paris, 10. Aug. Nach den Herbstmanövern, welche in den östlichen Bezirken bei Anwesenheit des Präsidenten Faure stattfinden, tritt General Boisdeffre von seiner Stellung als Generalstabschef zurück und erhält den Petersburger Botschafter-Posten.

HB. Gibraltar, 10. Aug. Der Dampfer „Stein“ ist gestern mit 280 spanischen Matrosen aus Newyork hier eingetroffen. Dieselben sollen nach Algier weiter transportirt werden.

HB. Washington, 10. Aug. Der französische Botschafter Cambon überreichte gestern Nachmittag 5 Uhr die Antwort Spaniens und hatte bis 7 Uhr eine Unterredung mit dem Präsidenten McKinley; in der Antwort verlangt Segasta 14 Tage Zeit, um die Zustimmung der Cortes zu den Friedensbedingungen zu erlangen.

Omnibus-Fahrplan.

— Gültig vom 1. Mai 1893 bis 1. Oktober 1898. —

Bahnhof—Moonsstraße.

Bahnhof Abfahrt	Moonsstraße (Gempel)	Artillerie-Depot	Bismarckstr. (Alt. Fröh)	Bahnhof Ankunft
7.55	8.05	8.15	8.25	8.35
9.35	9.45	9.55	10.05	10.15
11.00	11.10	11.20	11.30	11.40
12.20	12.30	12.40	12.50	1.00
1.46	1.55	2.04	2.13	2.22
3.00	3.10	3.20	3.30	3.40
4.40	4.50	5.00	5.10	5.20
6.05	6.14	6.23	6.32	6.41
7.20	7.29	7.38	7.47	7.56
8.45	8.55	9.05	9.15	

Bahnhof—Bismarckstraße.

Bahnhof Abfahrt	Bismarckstr. (Alt. Fröh)	Artillerie-Depot	Moonsstraße (Gempel)	Bahnhof Ankunft
8.45	7.20	7.30	7.40	7.50
10.20	8.55	9.05	9.15	9.25
11.40	10.30	10.40	10.50	11.00
1.10	11.50	12.00	12.10	12.20
2.25	1.19	1.28	1.37	1.46
3.40	2.34	2.43	2.52	3.00
5.25	3.50	4.00	4.10	4.20
6.45	5.34	5.43	5.52	6.01
8.00	6.54	7.03	7.12	7.19
	8.10	8.20	8.30	8.40

Todesfall.

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierte Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen franco. Modebilder gratis.

eines Theilhabers und Neu-Übernahme, veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** sämtl. Damenkleiderstoffe für Sommer, Frühjahr, Herbst und Winter und offeriren beispielsweise:
6 Meter soliden Sommerstoff z. Kleid f. M. 1,50 Pfg.
6 „ soliden Lurlei, modern „ „ 2,10 „
6 „ soliden Crepe-Careaux „ „ 3,30 „
sowie modernste Kleider- und Blusenstoffe versenden in einzelnen Mtr., b. Aufträge v. 20 M. an franco Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus. Stoff z. ganz. en Herrenanzug f. M. 3,75 mit 10 Prozent „ „ „ Cheviotanzug „ „ 5,55 extra Rabatt.

Bekanntmachung.

Als Vormund der minderjährigen Erbin des verstorbenen Wirths Karl Hapke hiersebst, erliche alle, welche noch Forderungen an den Verstorbenen haben, solche bis zum 18. ds. Mts. an mich einzubringen, ebenfalls wollen diejenigen, welche demselben noch schulden, bis vorgenannte Zeit an mich zahlen. Neubremen, 10. August 1898.

Fr. Latann.

Verkauf.

Die zu dem Nachlasse des Portiers a. D. Johann Lübben gehörigen, in vollständig gutem Zustande sich findenden

Haushaltungs-Gegenstände

sollen am Sonnabend, den 15. August, im Hause des Verstorbenen, Berl. Börsestraße 11, gegen Baarzahlung verkauft werden.

Damen f. z. Entb. discr. Aufn. b. Fr. Miers, Hamburg, Abendrothstr. 44. Kein Ver. a. d. Heimathsbehörde.

Verkauf.

Herr Vorarbeiter Wilhelm Wende zu Tonndiech hat mich beauftragt, das ihm gehörige, daselbst belegene

Wohnhaus

zum Eintritt auf den 1. November d. Js. zu verkaufen.

Termin habe ich angesetzt auf

Freitag, den 19. d. Mts.,

Abends 7 Uhr,

in Sadewasser's Gasthause hiersebst.

Indem ich bemerke, daß Verkäufer nur eine geringe Anzahlung verlangt, und den Rest des Kaufgeldes mehrere Jahre fest stehen lassen will, sind die übrigen Verkaufsbedingungen bei mir einzusehen.

Seppens, den 10. August 1898.

H. P. Harms, Auktionator.

Georg Thaden, Neubremen.

Holz- und Baumaterial-Geschäft.

Tischlerbretter,
Fussbodendielen,
Fussleisten,
Thürbekleidungen,
Latten,
Riegel,
Balken,
Stangen,

Hemmer-Cement,
gelöschten Kalk,
Schwemmsteine,
Patent-Rohrgewebe,
Gyps,
Prima glas. Thonröhren,
Dachpappe,
Kohlentheer u. Carbolineum

empfiehlt billigst

Georg Thaden, Neubremen.

Zu haben
in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“

und die Schutzmarke „Schwan“.

Ein möbl. Zimmer

für 1 oder 2 junge Herrn od. Damen zu vermieten.
Peterstr. 2a, part. links, Hinterhaus, nahe Werftthor, I.

Zu vermieten

auf sofort oder später ein fein möbl. Wohn- nebst Schlafzimmer.
Albert, Marktstraße 25, I.

Zu vermieten

eine herrschaftliche Wohnung.
Victorstraße 83, II.

Zu vermieten

Laden mit Wohnung, Pferde- stall, gr. Hof und vielem Zubehör, Wasserleitung, im Preise zu 500 Mk. auf gleich oder später, auch als Bräun- Wohnung zu 400 Mk., Berl. König- straße 10, beim Güterbahnhof. Näh. bei Göke, Banterstr. 9.

Zu vermieten

zwei Bräunige Wohnungen auf sofort oder später.
W. Bertels, Bant, Genossenschaftsstraße 30a.

Fein möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer auf sofort zu vermieten.
Wilhelmstraße 1, II.

Verloren

am Sonntag, auf dem Wege von Sengwarden nach Wilhelmshaven, ein goldenes Pincenez mit Emt. Gegen Belohnung abzugeben.
Oldenburgerstraße 3, part.

Möbl. Zimmer u. Schlafzimmer.
Bahnhofstraße 5, I. r.

Gutes Logis zu haben.
Mittelfr. 12, I.

Billig zu verkaufen ein zerlegbarer Radschuppen.
Roosstraße 75c.

Café Kaiserhof. Ein schulfreier Junge für den Vormittag gesucht.

Gesucht

ein Mädchen von 14-16 Jahren zum 1. September.
Roosstraße 75a, I. Etg.

Gesucht

ein Hausknecht.
Herm. Dinnen, Bismarckstraße 1.

Gesucht

Wartefrau für Wochenbett auf sofort. Zu erfragen.
Kaiserstraße 66, II.

Suche

zwei tüchtige Ofenheizer.
Heinr. Schacht.

Mehrere Centner

Packleinen billig zu verkaufen.

S. Schimilowitz, Neuestraße 8.

Empfehle:

trocken geräucherten fetten

Speck

5 Pfd. für 3 Mk.,

sowie selbst ausgebratenen

Speisetalg,

8 Pfd. für 3 Mk.

S. Vohs, Schlachtermeister, Ulmenstraße 10.

Wer schnell u. billigt Stellung finden will, verlange pr. Postkarte die Deutsche Balanzen-Post in Eßlingen.

Kurhaus

Mühlenteich.

Obiges ganz neu am Ufer des Mühlenteichs angelegtes Luftkur- haus und Sommer-Restaurant halte Ausflügler empfohlen. Großer Park am See, Platz für 500 Personen. Vereine und Schulen bitte um vor- herige Anmeldung. Züge zur Station Mühlenteich und obigem Lokal fahren sehr günstig. Postverbindung täglich zwei Mal.

H. Lüken, Mühlenteich (Post Barel).

Hilfe a. Blutstock. Timmermann, Hamburg, Gärtnerstr. 21.

Kieler

Bücklinge trafen ein.
Wilh. Ollmanns.

Bei ungünstiger Witterung findet an Stelle des für Freitag annoncierten Extra-Militär-Monstre-Concertes

Streich-Musik

in der Kaiserkrone, Bismarckstraße, statt.

F. Wöhlbier.

Vortrag

im kleinen Saale der „Kaiserkrone“ am Donnerstag, den 11. August, Abends 8 1/2 Uhr.

Thema: Krieg, Empörung, theure Zeit und Pestilenz, Die Sprache Gottes an unser Geschlecht.

Zutritt frei. Th. Krause aus Cassel.

Zahnarzt W. Kruse von der Reise zurück.

Kronprinzenstr. 1.

Th. Süss, Buchdruckerei Wilhelmshaven. Verlag des Wilhelmshav. Tageblattes und aml. Anzeigers.

Anfertigung von Drucksachen

aller Art

in Schwarz- und Buntdruck,

als:

Aktion, Adresskarten, Arbeitsblätter, Bestellzettel, Bilanzen, Briefköpfe, Broschüren, Circulare, Contobücher, Deklarationen, Diplome, Einladungsbriefe, Einladungskarten, Einlasskarten, Empfangsbekundigungen, Etiquetten, Fahrpläne,

Fakturen, Frachtbriele, Gebrauchsanweisungen, Gelegenheitsgedichte, Hochzeitsgedichte, Hochzeits-Kladderadatsche, Kataloge, Kosten-Anschläge, Lieferungsanträge, Mahnbriele, Memoranden, Monas, Mietkontrakte, Noten, Notizzettel, Plakate, Postkarten,

Programme, Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Statuten, Tabellen, Tankarten, Tanzordnungen, Theater- und Concertbilletts, Verlobungsbriele, Verlobungskarten, Visitenkarten, Vollmachten, Wechsel-Schemas, Weinkarten, Zeitungsbilagen etc. etc.

Lieferung in kürzester Frist zu äusserst niedrigen Preisen.

Lager von Post- und Schreibpapieren etc.

Marine-Formular-Magazin.

Telephon No. 16.

Damen-

Schmieschuhe, Knopfschuhe, Lawntennisschuhe, Lastingschuhe, Spangenschuhe in schwarz, braun und grün empfiehlt billigt G. Frerichs, Roosstraße 108.

Gesucht

zum 1. November ein Kommiss, sowie ein 1. Hausdiener. Wilh. Ollmanns, Schiffsausrüstungsgeschäft.

Kleines Boot zu verkaufen. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Wir verkaufen z. Bt.:

3 1/2 % Pfandbriefe der Oldenburgischen Boden-Credit-Anstalt (vom Oldenburgischen Staate garantirt) zu 101 %.

3 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechsel-Bank (unföndbar bis 1905) zu 99 %.

3 1/2 % Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank (unföndbar bis 1907) zu 98.75 %.

Oldenburgische Spar- und Leihbank. Filiale Wilhelmshaven.

Redaktion, Notationsdruck und Verlag von Th. Süss, Wilhelmshaven. (Telephon Nr. 16).

Marine-Verein Prinz Adalbert Wilhelmshaven.

Sonnabend, den 13. d. Mts.: Stiftungsfest

im Vereinslokal. Beginn pünktlich 8 Uhr Abends. Orden und Ehrenzeichen, sowie Ver- einsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Berein der Gastwirthe von Bant, Heppens und Neuenbe.

Monatsversammlung am Donnerstag, den 11. Aug., Nachmittags 4 Uhr, beim Kollegen Feld in Neubremen.

Die Tagesordnung wird in der Ver- sammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Zither-Musik-Verein

Wilhelms-haven.

Uebungen von jetzt an jeden Donnerstag Abend.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Beiträge der 8. Zahlungs- periode (17. Juli bis 13. August) sind bis incl. den 13. August zu entrichten.

Der Rechnungsführer. L. Thaden.

Ein in Küche und Hausarbeit er- fahrenes

Mädchen zum 10. September gesucht. Wo sagt die Expedition d. Bl.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines ge- sunden Mädchens zeigen hoch- erfreut an

Wilhelmshaven, den 10. Aug. 1898.

Marine-Baumeister Süssenguth und Frau, geb. Knoop.

Codes-Anzeige.

Am 8. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann und meiner Kinder treuorgender Vater, unser Bruder u. Schwager, der Kesselschmied

Bruno Riedel,

im Alter von 35 Jahren, welches wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme zur Anzeige bringen.

Wilhelmshaven, 8. Aug. 1898.

Johanne Riedel geb. Bod nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet Don- nerstag, den 11. August, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hinterstraße 8, aus statt.

Codes-Anzeige.

Nach kurzer, heftiger Krankheit verschied heute unser lieber Sohn und Bruder

Rudolf

im zarten Alter von 8 Monaten. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

H. Pape und Frau

Emma, geborene Scholte.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. August, Nach- mittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bismarckstraße 14, aus statt.

Dankagung.

Allen Denen, welche dem verstorbenen Schleffer Carl Niemann die letzte Ehre erwiesen haben, für die reichen Blumenpenden, sowie Herrn Super- intendent Jahns für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen unsern herzlichsten Dank.

Im Namen des Vaters des Verstorbenen:

Andreas Gersch, Schwager.

Karl Rusche, Cousin.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 186 des „Wilhelmshavener Tageblattes“.

Donnerstag, den 11. August 1898.

39)

Unter dem Schwerte der Themis.

Roman von Reinhold Ortmann.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es ist im eigentlichen Sinne des Wortes Ihr und Ihrer Töchter Schicksal, das Sie da in den Händen haben“, meinte Sandorh. „Ob man uns wegen der alten Geschichte jetzt noch den Prozeß machen könnte, ist fraglich; aber ich will nicht genötigt sein, Waldenberg als ein Geächteter zu verlassen. Mehr als je bin ich entschlossen, meinen Platz in der guten Gesellschaft dieser Stadt zu behaupten. Wenn man mich schon in der nächsten Stunde verhaftete, würde ich noch Zeit genug finden, Sie und Ihre Tochter erbarmungslos zu Grunde zu richten. Meine Vorbereitungen dazu sind getroffen, und nun ist es in Ihre Macht gegeben, ob das Verhängnis über ihr Haus hereinbrechen oder ob es gnädig daran vorüber gehen soll. Der Augenblick, der mich nöthigt, von hier abzureisen, besiegelt Ihr Verderben. Sagen Sie das Ihrer schönen Tochter, und hüten Sie sich, es zu verzeihen, wenn Sie demnächst in die Lage kommen, Auskunft über mich zu ertheilen! Ich habe Versprechungen wie diese bisher noch nie unersüllt gelassen. — Und nun genug! — Morgen Mittag pünktlich um 12 Uhr erwarte ich im »König von Spanien« Ihren Abgesandten mit dem Gelde. Es wird unser letztes Finanzgeschäft sein, und ich werde Sie dabei nicht betrügen.“

Auch als der Besucher ihn längst verlassen hatte, saß Franz Norrenberg noch immer als ein Bild des Jammers faßungslos vor seinem Schreibtisch. In seinem jetzigen Zustande aber dachte er nicht einen Augenblick daran, sich mit dem überlegenen Gegner zu messen. Er zweifelte an den düsteren Drohungen so wenig als an der Ernsthaftigkeit und Macht Sandorhs, die zur Ausführung zu bringen. Und wenn er auch für seinen eigenen fargen Lebensrest vielleicht nichts mehr gesündigt hätte — die Vorstellung, daß auch sein geliebtes Kind rettungslos in seinen tiefen Fall mitgezogen werden würde, zerriß ihm die Seele.

Er glaubte noch immer nicht daran, daß Dora die Verwahrerin gewesen sei. Noch in derselben Stunde, wo er ihr die Augen über den wahren Charakter des Mannes geöffnet hatte, an dem sie mit so unbegreiflicher Leidenschaft hing, war er, von Angst und Reue geschockt, zu ihr zurückgekehrt und hatte sie beschworen, seine Mittheilungen als ein unverbrüchliches Geheimnis zu bewahren, und nun sollte sie trotzdem jene heimtückische Handlung begangen haben? An was in aller Welt hätte er dann noch glauben können, wenn sein flehentlichster Appell an ihre Kindesliebe so wenig Eindruck auf sie gemacht hatte, und wenn sie einer so unedlen Rache fähig war? Für diese Tochter hatte er Jahr um Jahr im Schweisse seines Angesichts gearbeitet wie ein Tagelöhner, sie hatte seinen Wunsch gehabt, den er nicht erfüllt, keine Laune, der er sich nicht willig unterworfen hätte — und dies sollte nun sein Lohn sein? Nein, das war undenkbar, unmöglich!

Er fing an das Gefährliche seiner Schwäche zu fühlen. Noch einmal raffte er alles zusammen, was ihm von seiner einstigen Willenskraft geblieben war, und wie um sich selber durch den Klang seiner Stimme Muth zu machen, sagte er ganz laut: „Nun will ich arbeiten — es ist genug gegrübelt und gejort.“

Auf einen Zug stürzte er das Glas Portwein hinab, obwohl er zuvor einen starken Widerwillen gegen das süßliche Getränk hatte niederzupressen müssen. Ein trügerisches Gefühl von wiederkehrender Müdigkeit durchdrang seinen Körper, während er sich aufs Neue dem kleinen Häuflein von Briefen zuwandte, das noch der Erledigung harrete.

Da fiel ihm ein noch uneröffneter Brief in die Hände, dessen Schriftzüge er kannte und ihn stutzig machten. Das Schreiben rührte von Georg Lengfeld her. Was konnte ihm der Staatsanwalt noch mitzutheilen haben?

Er zauderte lange, bevor er den Umschlag löste — dann aber riß er ihn mit einem Male ungesittlich herab und las:

„Sehr geehrter Herr!

Müßtesten persönlicher Natur bestimmen mich, Ihnen auf diesem, zunächst nicht amtlichen Wege zu eröffnen, daß an die Staatsanwaltschaft des Waldenberger Landgerichts, und zwar zu meinen Händen, eine anonyme Denunziation gelangt ist, in der auch Ihres Namens Erwähnung geschieht. Ich habe einigen Grund zu vermuten, daß Ihnen der Verfasser oder die Verfasserin des Schriftstückes nicht unbekannt ist, glaube indessen, diesen Umstand so lange unerörtert lassen zu dürfen, als ich durch meine Amtspflicht nicht geradezu genötigt werde, Nachforschungen nach der Person des Einleiders oder der Einleiderin anstellen zu lassen. Dagegen muß ich — wenn auch mit einem gewissen inneren Widerstreben, dessen letzte Ursache Sie begreifen werden — zu Ihrer Kenntniß bringen, daß in der erwähnten Zuschrift schwere Anschuldigungen gegen einen Mann erhoben werden, den ich bisher für einen intimen Freund Ihres Hauses halten mußte. Der Denunziant bezieht sich auf den angeblichen Privatier Rudolf Sandorh, sich hier selbst unter einem falschen Namen aufzufassen und in Wahrheit identisch zu sein mit einem wegen schweren Verbrechens verfolgten und schon seit Jahren vergeblich gesuchten Individuum. Weder der richtige Name des angeblichen Sandorh, noch die Art des beschuldigten Verbrechens sind in der Zuschrift des Näheren bezeichnet; wohl aber findet sich die Bemerkung, daß der Bankier Franz Norrenberg in der Lage sei, über beide Punkte ausführliche Angaben zu machen.

Es ist meine Pflicht, diese anonyme Denunziation genau so zu behandeln, wie jede andere, mir in meiner amtlichen Eigenschaft zugekommene Anzeige, und ich habe demgemäß die Kriminalpolizei bereits mit der Einleitung der erforderlichen Nachforschungen beauftragt. Auch Ihnen, sehr geehrter Herr, wird eine Vernehmung in der Angelegenheit nicht erspart bleiben, und es ist Ihnen ohne Zweifel bekannt, daß jedes Verschweigen einer etwa zu Ihrer Kenntniß gelangten That für Sie selbst die unangenehmsten Folgen haben würde. Da es Ihnen aber möglicherweise peinlich ist, von einem Beamten der Kriminalpolizei in dieser Sache vernommen zu werden, so erkläre ich mich gern bereit, Sie während der Amtsstunden in meinem Bureau zu empfangen, damit Sie Ihre etwaigen Aussagen mir persönlich zu Protokoll geben können. Ich stelle Ihnen anheim, sich für den einen oder den anderen Weg zu entscheiden, muß aber ergebenst hinzufügen, daß eine polizeiliche Vorladung innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden an Sie gelangen wird, eine rasche Entscheidung schon durch die Natur der Sache geboten sein dürfte.

Eine weitere Korrespondenz in dieser Angelegenheit möchte ich höflich ablehnen, da ich selbstverständlich weder auf das

Ermittlungsverfahren, noch auf den etwaigen ferneren Verlauf der Sache eine andere Einwirkung zu üben vermag als die, welche mir durch die Pflichten meines Amtes auf das Bestimmteste vorgezeichnet ist.

Mit vollkommener Hochachtung

Georg Lengfeld.“

Mit einem verzerrten Lächeln hatte Franz Norrenberg den Brief zu Ende gelesen und drehte das Blatt mechanisch in der Hand. Unzählige Male in der langen Zeit, die seit der Begehung seines Verbrechens verstrichen war, hatte er sich's ausgemalt, wie eines Tages das Verhängnis der Entdeckung über ihn hereinbrechen würde. Tausend verschiedene Möglichkeiten hatten sich in solchen trüben Stunden seinem erfindnerischen Geiste dargestellt; aber die Art, wie es nun in Wahrheit an ihn heranschlich, diese langsame, tödliche Art, war doch etwas ganz Neues, etwas, daran er nie gedacht hatte, und das er trotz aller Vorbereitung noch kaum zu fassen vermochte.

Eines nur war ihm völlig klar und gewiß — nämlich, daß dies das Ende war, daß es jetzt kein Entrinnen mehr gab und keine Rettung. Die Zeiten, da er Geistesgegenwart und Berschlagenheit genug gehabt hätte, ein solches Verhör zu bestehen, ohne sich selber ans Messer zu liefern, waren längst vorüber. In den ersten fünf Minuten schon würde er sich verrathen haben, daran hegte er nicht den geringsten Zweifel. Es gab nach dem Briefe des Staatsanwalts keine Hoffnung mehr — nicht einmal die Hoffnung, einen Aufschub, eine kurze Galtensfrist zu erlangen. Es blieb ihm nichts mehr, als sich auf das Beste, das Allerbeste vorzubereiten.

Und seine Tochter war es, die ihn dem Verderben überlieferte! Mit so geringer Vorsicht war sie zu Werke gegangen, daß der Staatsanwalt sie sofort als die Urheberin der Denunziation erkannt hatte. Deutlich genug war es ja zwischen den Zeilen seines Briefes zu lesen. Und wie er auch in seiner thörichten Liebe noch immer danach suchte — nichts fiel dem Vater ein, das Doras Handlungsweise hätte entschuldigen können. Mächtig zertrümmert sah er das Idol, dem er alles geopfert hatte, vor seinen Füßen liegen, und vielleicht war es gerade das, was seinen stehenden, hinfälligen Leib endlich völlig zusammenbrechen ließ.

Der junge Buchhalter, der in das Arbeitszimmer seines Prinzipals eingetreten war, um ihm eine Meldung zu erstatten, sah entsetzt, daß der Bankier lang ausgestreckt neben seinem Schreibtisch auf dem Fußboden lag — das Gesicht nach unten gekippt und einen zerfetzten Brief in der geballten rechten Hand. Das ganze Personal lief natürlich sofort zusammen, und kräftige Arme hoben den Leichten, abgekehrten Körper auf das einfache Ruhebett. Man hielt ihn anfänglich für todt, denn er athmete nicht mehr in wahrnehmbarer Weise, und sein wächsernes Gesicht zeigte ganz das charakteristische Gepräge eines Leichenanlitzes. Dann aber ließ sich doch noch ein leiser Pulsschlag fühlen, wenn auch schwach und vielfach stockend, als ob er mit jedem Augenblick völlig aufhören müßte.

Seismund Rutherford machte sich sofort auf den Weg, um seinen Vater zu holen; der Prokurist aber übernahm die Aufgabe, sich nach der Villa hinaus zu begeben und Fräulein Dora auf schonende Art von der schweren Erkrankung ihres Vaters in Kenntniß zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Emser Depesche.

Zu den Schmähungen, mit welchen Fürst Bismarck noch nach seinem Tode von sozialdemokratischer wie französischer Seite überhäuft worden ist, hat natürlich auch das bekannte Märchen von der Fälschung der Emser Depesche wieder ausgiebigen Stoff liefern müssen. Bismarck soll durch diese „verbrecherische That“, wie man sich auszudrücken beliebt, den Kriegsbrand zwischen Frankreich und Deutschland leichtfertig entfacht haben.

Da es leider immer noch Leute giebt, die sich durch solche im Tone unschätzbaren Gewissheit vorgetragenen Märchen blenden lassen, so dürfte eine kurze Richtigstellung wohl am Platze sein. Dankbar ist anzuerkennen, daß von freisinniger Seite auch in diesem Punkte der Wahrheit die Ehre gegeben wird. So ist beispielsweise die „Vossische Zeitung“ erst jüngsthin in schlagender Ausführung allen Versuchen, aus der Legende der Emser Depesche-Fälschung Kapital wider den toten Reichskanzler zu schlagen, mit Entschiedenheit entgegengetreten.

Kaiser Napoleon war lange vor 1870 seit der Schlacht bei Königgrätz bereits zum Kriege mit Deutschland fest und unwiderruflich entschlossen; er betrieb aufs eifrigste die Rüstungen zu diesem Kriege und bemühte sich angelegentlich, Bundesgenossen zu werben. Darüber liegen unwiderrufliche Aktenstücke vor, und auch von unbefangenen französischen Darstellern jener Epoche ist die Richtigkeit dieser Thatfachen mehrfach anerkannt worden. Der Krieg mußte kommen, weil er für die Franzosen beschlossene Sache war.

Bismarcks genialem Scharfblicke entgingen die feindlichen Pläne des Nachbarn nicht. Er sah die Unvermeidlichkeit des herausziehenden Kriegesgewitters voraus, und seine glühende Vaterlandsliebe veranlaßte ihn naturgemäß, auf ein Mittel zu sinnen, daß Deutschland von der Entladung des Wetters in einem möglichst günstigen Momente getroffen wurde. Zu diesem Zwecke schrieb er die Emser Depesche. So wie er handelte, würde und mußte jeder Patriot von gleicher Einsicht gehandelt haben. Fürst Bismarck erfüllte, als er die Emser Depesche verfaßte, im Namen und Interesse des ganzen Volkes eine Pflicht nationaler Selbsterhaltung. So und nicht anders stellt sich dem gerechten Urtheil jene Thatfache dar.

Der Inhalt der Depesche enthielt an sich nichts, was notwendig den Krieg herbeiführen mußte. Aber in Frankreich drängte die Stimmung zum Kriege. Man suchte längst begierig nach einem Vorwande, um sofort los zu schlagen. Die Emser Depesche lieferte ihn. Frankreich stürzte sich, wie Bismarck vorausgesehen hatte, ohne genügende Rüstungen und ohne Bündniß in den Krieg. Der beste Beweis dafür, daß die Depesche nicht Schuld an dem Ausbruch des Krieges war, ist der Umstand, daß in der französischen Kammer Thiers, Gambetta und Favre wiederholt ausgesprochen, Preußen habe Frankreich völlige Genugthuung gewährt, dem Botschafter sei in Emser die Entscheidung des Königs in höchster Form mitgetheilt worden, und es sei deshalb ein Frevel, den Krieg an Preußen erklären zu wollen.

Die Emser Depesche berichtet von den Verhandlungen zwischen König Wilhelm und Benedetti. Wäre der Verlauf der Verhandlungen falsch dargestellt worden, so hätte sicherlich wenigstens einer der beiden Männer dagegen Einspruch erhoben. Das ist jedoch keinesfalls geschehen. Mit Recht bemerkt daher die „Vossische Zeitung“: „Wie man jene Depesche eine Fälschung nennen kann, ist nicht abzusehen.“

Es wurde in dieser Depesche manches verschwiegen, was der König seinem ersten Minister vertraulich geschrieben hatte, aber verständigerweise wird kein Mensch verlangen, daß der Verkehr zwischen König und Minister in gefährdenden Zeiten sich im Lichte der Öffentlichkeit vollziehen solle.“

Im Uebrigen erscheint es unverständlich, warum gerade die Sozialdemokratie als angebliche Vertreterin der Arbeiter-Interessen die Thatfache des 1870er Krieges so sehr verabscheut, daß sie seinen vermeintlichen Urheber nicht scharf genug zu brandmarken vermag. Kein Berufsstand verdankt der Schöpfung dieses Krieges, dem neugeeinten Reiche mehr, als gerade die städtische Industriearbeiterschaft. Der reiche, ungeahnte Aufschwung unserer industriellen Erwerbstätigkeit datirt erst seit dem Frankfurter Friedensschlusse her. Die Sozialdemokratie beweist auch in diesem Falle wieder, daß sie die geschichtlichen Thatfachen nicht richtig zu würdigen vermag und daß sie vor allem das nicht ist, was sie zu sein stets vorgiebt — eine rechte und wahre Arbeiterpartei.

Das neue deutsche Feldgeschütz.

Ist nach einer Beschreibung in der „Allgemeinen Militärzeitung“ ein Einheitsgeschütz für die ganze deutsche Feldartillerie mit einem Kaliber von 7,7 Centimeter. Nur ist die Lafette der reitenden Batterien durch Wegfall der Achsenstöße um etwas erleichtert worden. Nach Angaben der „Jahrbücher für Armee und Marine“ besteht das Rohr, als wichtigster Theil des Geschützes, aus dem widerstandsfähigsten Metall der Gegenwart, also aus Nickelstahl, und hat eine größere Anzahl von Rippen wie beim bisherigen Feldgeschütz, und zwar über 30 mit einem wachsenden (Progressiv-) Drall bis zu sieben Grad. Das Rohr hat einen Flachseilverschluß nach Krupp'schem System, der im Gegensatz zum bisherigen Feldgeschütz von der rechten Seite aus bedient wird. Zum Keil gehört eine Verschlußschraube, ein Auswerfer, ein Schloß mit Schlagbolzen, Schlagfeder und Abzug, sowie eine Sicherung gegen selbstthätiges Öffnen beim Fahren, wie gegen vorzeitiges Abfeuern. Das Rohr hat nicht, wie das bisherige, seitliche Drehzapfen, sondern einen senkrechten Zapfen, der ihm die seitliche Drehung gestattet. Es ist in ein Lager gebettet, das mit einer horizontalen Drehachse auf der eigentlichen Lafette ruht und seine Drehung in senkrechter Ebene vermittelt. In Folge dieser Doppel-drehbarkeit des Rohrs sind Seiten- und Höhenrichtmaschinen angebracht, deren Drehräder aber so dicht nebeneinander gelegt wurden, daß ihre Bedienung gleichzeitig vom selben Manne erfolgen kann.

Das Geschütz ist ein Schnellfeuergeschütz, was nicht allein durch die veränderte Munition, sondern auch durch die Konstruktion der Lafette zum Ausdruck kommt, die ein neues Richten nach jedem Schuß nicht mehr erforderlich macht. Zwar ist von einer Einheitspatrone, wie man sie bei Revolvern zc. Geschützen findet, Abstand genommen, weil Geschütz und Kartusche vereint zu umfangreich geworden wäre, um einen sicheren Transport in der Probe und dem Munitionswagen zu gestatten, aber man hat die Ladung in einer mit Centralzündungs-Vorrichtung am Boden versehenen Metallkartusche untergebracht, welche gleichzeitig die volle Füllung (Dichtung) beim Schuß selbstthätig bewirkt. Von der Kartusche ist beim neuen Feldgeschütz ganz Abstand genommen worden, Granate und Schrapnel bilden die ausschließlich verwendeten Geschosse, die mit dem Doppelkammer versehen sind, der sowohl als Aufschlag- wie als Brennzünder benutzt werden kann. Die Lafette hat eine verminderte Rad- und gleichzeitig verringerte Lagerhöhe, die hohe Lafettenachse geht durch die Wände hindurch. Zur Einschränkung des Rücklaufes beim Schießen genügt unter gewöhnlichen Verhältnissen die vom bisherigen Feldgeschütz übernommene Drahtseilbremse; wenn sie zu diesem Zweck nicht ausreicht, wie bei festem oder sehr glattem Boden, oder wenn das Geschütz in Hängen steht, so soll der an der Lafette angebrachte pfugharähnliche Sporn gebraucht werden, der für gewöhnlich umgeklappt auf dem Lafettenschwanz liegt. Dieser gräbt sich in den Boden ein und verhindert so ein Zurücklaufen des Geschützes nach abgegebenem Schusse.

Die Munition wird im Proh- wie im Munitionswagen in leicht tragbaren zu je gleichzeitigem Transporte von vier Geschossen und Metallkartuschen eingerichteten Rohrflechtkörben aufbewahrt und herzugeführt. Die Bedienung erfolgt wie bisher durch einen Geschützführer und fünf Kanoniere, wozu bei der reitenden Artillerie noch zwei Pferdehalter für jedes Geschütz hinzutreten. Zur Aussehen sind die neuen Geschütze bei flüchtigem Hinfahren von den alten kaum zu unterscheiden, sie sind etwas niedriger und zierlicher, die Geschützrohre ciselirt, die bisherigen waren ganz unverziert.

Ausland.

Paris, 8. August. Das französische Schiffsahrtsyndikat hat aus Anlaß der „Bourgoigne“-Katastrophe und in Erkenntniß der Unzulänglichkeit der sowohl in Frankreich als im Auslande zur Verhinderung derartiger Unglücksfälle zur Zeit üblichen Mittel und Wege die Veranstaltung eines internationalen Wettbewerbs behufs Verhinderung von Schiffskatastrophen beschlossen. Die zu lösende Aufgabe zerfällt in zwei Unterabtheilungen: 1. sollen die besten Mittel und Wege behufs Verhinderung von Schiffszusammenstößen, namentlich bei unsichtbarer Witterung, und 2. nach trotzdem eingetretenem Zusammenstoß die besten Mittel und Wege behufs Rettung der Verunglückten erforcht werden. Theilnehmer an dem gedachten Wettbewerbs haben ihre Pläne, Vorschläge oder Denkschriften vor dem 31. Dezember d. Js. der Geschäftsstelle des Syndikats, Rue de l'Arcade 16, Paris, einzureichen. Derselben können französisch, deutsch, englisch, italienisch oder spanisch verfaßt sein.

Spanisch-amerikanischer Krieg.

Madrid, 8. Aug. In dem erst gestern Abend beendeten Ministerrath wurde die Antwort Spaniens an die Vereinigten Staaten definitiv gutgeheißen und die Note sofort telegraphisch dem französischen Gesandten in Washington, Herrn Cambon, übermittelt. Die Regierung hält an der Auffassung fest, die Note werde den Vereinigten Staaten keinen Anlaß zu einer Antwort bieten. — Spanien erhebt also keine wesentlichen Einwendungen und wird den Frieden, wie ihn die Vereinigten Staaten formuliren, über sich ergehen lassen. In der That ist Spanien auch nicht mehr in der Lage, den Krieg fortzusetzen. Es hat zwei Flotten verloren und der Rest, der unter Camara's Befehl vor Cadix liegt, wagt sich aus dem Hafen nicht heraus. Es hat ferner die Hälfte Cubas verloren; die andere Hälfte ist nicht zu halten, da ihr vom Mutterlande keine Hülfe mehr gebracht werden kann. Die Philippinen sind ebenfalls so gut wie verloren, denn auch dorthin kann keine spanische Hülfe mehr gelangen.

Wohl könnte Spanien noch weiter kämpfen, denn der Haupttheil seiner Truppen auf Cuba ist noch nicht besiegt und Havana ist noch nicht genommen, aber was hätte das Weiterkämpfen für einen Zweck? Würde Spanien jetzt die Friedensbedingungen der Union zurückweisen, dann würde die letztere eine Waffenruhe bis zum Ende der Regen- und Fieberzeit eintreten lassen und dann mit um so größerem Nachdruck den Kampf wieder aufnehmen, dessen Ergebnis zum Voraus feststünde. Spanien hätte nichts erreicht, als daß es die Friedensbedingungen verschlimmerte. Sie sind ohnehin, äußerlich betrachtet, hart genug. Die Amerikaner bekommen weit mehr, als sie im Anfang verlangt haben. Sie wollten die Unabhängigkeit Cubas; jetzt haben sie nicht nur diese, sondern sie bekommen auch noch Portorico in eigenen Besitz und werden sich in irgend einer Form auf den Philippinen festsetzen können. Eine Kriegsschädigung verlangen sie nicht, aber sie übernehmen auch die cubanische Schuld nicht, die nun zum größten Theil Spanien zur Last fallen wird. So verliert Spanien seine beste Kolonie, muß aber deren Schuld behalten. Trotz dieser harten Bedingungen würde man vergebens nach einem Ausbruch der Entrüstung in der spanischen Presse suchen.

New York, 9. August. Nach einer über Hongkong eingegangenen Meldung aus Manila vom 6. d. Mts. griffen am 31. Juli 3000 Spanier das amerikanische Lager vor Manila heftig an, wurden jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Aufständischen verhielten sich neutral. Das „Journal“ meldet ebenfalls, daß die Spanier am genannten Tage vor Manila zum Angriff übergegangen seien und fügt hinzu, sie hätten dabei 200 Tote und 300 Verwundete gehabt. Die Amerikaner hätten 9 Tote und 44 Verwundete verloren.

Das Kriegsministerium in Washington hat den Plan, vor Santiago de Cuba eine amerikanische Armee stehen zu lassen, aufgeben müssen. Die Untergenerale des Generals Schafter haben an diesen das folgende Memorandum gesandt: „Wir, die unterzeichneten befehligen Offiziere der verschiedenen Brigaden, Divisionen u. d. cubanischen Okkupationsarmee, sind der einstimmigen Ansicht, daß diese Armee sofort von Cuba zurückgezogen werden und an einen Punkt an der Nordküste der Vereinigten Staaten gesandt werden sollte. Das kann ohne Gefahr für die Bevölkerung der Vereinigten Staaten geschehen. Das gelbe Fieber wüthet gegenwärtig nicht epidemisch unter den amerikanischen Truppen. Es treten nur einige sporadische Fälle auf. Die Armee wird aber vom Weichelfieber so stark heimgejucht, daß ihre Kriegstüchtigkeit dadurch vernichtet wird. Wenn das gelbe Fieber, welches sich in nächster Zukunft sein Erscheinen machen wird, epidemisch auftritt, so wird die Armee völlig vernichtet werden. Wir wissen aus dem Bericht kompetenter Offiziere und aus eigenen Beobachtungen, daß die Armee nicht im Stande ist, in das Innere der Insel vorzudringen, daß es keine Wege giebt, wenn man es wirklich schon versuchen sollte, und der Versuch nur dann ausgeführt werden könnte, wenn es zu spät ist. Außerdem sagen die besten ärztlichen Autoritäten auf Cuba, daß wir mit unserer jetzigen Ausrüstung während der Regenzeit gar nicht im Innern existieren könnten, ohne fürchterliche Verluste am Weichelfieber. Dieses ist fast ebenso tödtbringend wie das gelbe Fieber. Jetzt kann die Armee fortbefördert werden. Diejenigen, welche dies verhindern, werden für den Verlust von den Tausenden von Menschenleben verantwortlich sein. Unsere Ansichten sind das Ergebnis von sorgfältiger persönlicher Beobachtung. Sie gründeten sich auch auf die einstimmige Meinung unserer Militärärzte, welche die Lage durchschauen.“ Das Schriftstück ist unterzeichnet von den Generalmajoren Kent, Bates und Schaffen, den Brigadegenerälen Sumner, Ludlow, Ames, Wood und dem Obersten Roozevelt, welcher die zweite Kavalleriebrigade befehligt. Der Kriegsekretär hat sich beeilt, mitzutheilen, daß er sein Bestes thun werde, um die Truppen des Generals Schafter nach Montauk, Long Island (bei New-York) zu schaffen. Er fügt hinzu, daß dies schon vor den Klagen der Generale beabsichtigt war. Auch in den Vereinigten Staaten selbst sind bereits Epidemien ausgebrochen. Eine Depesche aus Fernandina (Florida) besagt: Der Typhus, welcher unter den hiesigen Truppen, die vorher in den sumpfigen Gegenden bei Tampa gelegen hatten, ausgebrochen ist, drohte die in dem hier errichteten Lager befindlichen Truppen zu dezimiren. Die Aerzte sind indessen jetzt überzeugt, daß sie der Epidemie werden Einhalt thun können.

Die Lehren von Santiago.

Aus dem Verlauf des Gefechtes der amerikanischen Kriegsschiffe gegen die spanischen vor Santiago zieht die Zeitschrift „Scientific American“ vier Schlüsse: „1. Beim Bau von Schlachtschiffen darf kein Holz verwendet werden, 2. die Feuerlöschvorrichtungen mit Ausnahme von Schläuchen und Mundstücken müssen geschützt unterhalb des Panzerdecks liegen, 3. Torpedos sollten auf Schlachtschiffen nur aus Unterwasserrohren geschossen und unterhalb des Panzerdecks aufbewahrt werden, 4. der Werth der Schnellladegeschütze im Gefecht ist ein ungeheurer.“ Diesen Folgerungen können wir umsomehr zustimmen, als bereits die Schlacht an der Yalu-Mündung am 17. September 1894 genügend Anregung gegeben hat, nach der Wehrzahl der vorliegenden Schlüsse unsern Kriegsschiffbau zu verbessern. In dieser Schlacht, dann vor Cavite bei Manila und vor Santiago entstanden Brände auf den chinesischen bezw. den spanischen Schiffen durch das feindliche Geschützfeuer. Auf unsern neueren und den umgebauten, für den Kampf bestimmten Schiffen wird kein Holz mehr verwendet außer zu Booten, Möbeln und kleineren Geräthschaften. Der zweite Grundsatz wird daraus abgeleitet, daß ein Brand im Achterschiff der „Maria Teresa“ vor Santiago nicht gelöscht werden konnte, weil dieselbe Granate, welche die Kammern und Kajüten dort entzündet hatte, auch die Feuerlöschvorrichtung zerstört hatte.

Der dritte Schluß ist nicht neu, aber von Wichtigkeit, weil man seit längerer Zeit in dem Vorhandensein der Torpedos in ungepanzerten Räumen über der Wasserlinie eine Gefahr für das eigene Schiff gesehen hat. Durch den immer stärker gewordenen Geschosshagel der Schnellladegeschütze und das vermehrte Durchschlagsvermögen ihrer Granaten ist diese Frage noch wichtiger geworden, als nach der Schlacht bei der Yalu-Mündung. Vor Santiago soll nun der Bug der „Viscaya“ durch Explosion eines von einer amerikanischen Granate getroffenen Torpedokopfes zerstört worden sein. Die Stimmung gegen die Ueberwasserrohre für Torpedoverwendung auf für den Artilleriekampf bestimmten Schiffen war schon seit Jahren derart, daß in der bekannten englischen Tendenzschrift „The Captain of the Mary Rose“ der seemannische Verfasser dem Führer des Schiffes den Befehl erteilt, daß vor dem zu erwartenden Kampf die Torpedos unter das Panzerdeck zu fäuen und nur die Unterwasserrohre zu laden. Wir halten das Explodiren eines unserer Torpedoköpfe durch Auftreffen von feindlichen Geschossen für einen Ausnahmefall und nur in den seltensten Fällen für möglich, sind aber dennoch, wie die britische Marine auf unsern neuesten schweren Schiffen zu Unterwasserrohren übergegangen, haben aber ebenso das Gedächtnis über Wasser beibehalten. Ein Unterwasserlegen des Gedächtnis ist des Aushaltes halber nicht angängig. Ein dort im Schiff explodirender Torpedo würde dem Schiff wegen der Zerstörung der Steuer-

fähigkeit verhängnißvoll sein. Die Treffwahrscheinlichkeit des Gedächtnis ist wegen der Wirbelbildungen im Kielwasser durch die Fahrt des Schiffes, die Schrauben und das Ruderlegen sehr gering; die Verwendung des Gedächtnis kann man wohl zu den am seltensten zu erwartenden Vorkommnissen in einem zukünftigen Gefecht rechnen, der Wegfall des Gedächtnis oder des Torpedos dort auf Schlachtschiffen und schweren Kreuzern würde deshalb kaum als eine Verminderung des Gefechtswerthes des Schiffes empfunden werden.

Die steigende Wichtigkeit der Schnellladegeschütze ist in den Seeschlachten dieses Jahrzehntes hinreichend erwiesen. Nach den Befichtigungen der zerstörten Schiffe scheinen die der mittleren Artillerie angehörenden Schnellladegeschütze von 10 bis 15 cm Kaliber die entscheidendste Wirkung im Rumpf der Schiffe gehabt zu haben, während die kleineren Kaliber die leichten Aufbauten durchsieht haben. Das Verharren von Mannschaften an ungeschützten stehenden Geschützen wird bei der Menge der auftretenden Geschosse für unwahrscheinlich erklärt. Nach den Erfahrungen des amerikanisch-spanischen Krieges muß man annehmen, daß ein starker Panzerschutz oder mindestens gute Stahlschilde vor den Aufstellungen der Schnellladegeschütze, deren Werth durch Schutz der Bedienungsmannschaften gegen die zahllosen mittleren und kleinen feindlichen Geschosse vervielfacht. Wenn das amerikanische Blatt den guten Schutz der 6" Schnellladegeschütze (15 cm S K) auf den amerikanischen neuesten Schlachtschiffen als besonderen Vorzug anerkennt, so trifft dies für unsere neuesten Schlachtschiffe und großen Kreuzer noch mehr zu.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Glückstadt, 8. Aug. Die Heringsfischerei-Gesellschaft schreibt zur Erhöhung ihres Aktienkapitals von 400 000 auf 700 000 Mk. die Ausgabe von 300 neuen Aktien à 1000 Mk. aus.

Bremervorhaben, 8. Aug. An Bord des Fischdampfers „der Oldenb.“ Hochseefischerei-Gesellschaft „Schillighörn“ hat auf der Heimreise von Stagen der Heizer Rothe seinen Tod in der Maschine gefunden.

Bilder aus dem Leben des Fürsten Bismarck.

III. Der Lebensabend.

(5. Fortsetzung.)

„Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt.“

Das ist ein Stürmen und Drängen auf der Leipzigerstraße. Der Theil der Straße vom Herrenhause bis zum Reichstagsgebäude ist von einer dichten Menschenmenge besetzt, die nicht vom Platze weicht. Tausende erwarten hier den Reichskanzler. Man weiß, daß er, der nur noch bei außerordentlichen Gelegenheiten im Parlamente erscheint, heute sprechen wird; man weiß, daß er anlässlich der großen Militärparade sich über die ganze politische Situation äußern wird, die durch die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Vertrages eine völlig neue Signatur erhalten hat. Drinnen im Reichstagsgebäude geht's noch stürmischer zu. Da rennen und wogen Ungezählte durcheinander, die sich bemühen, Einlaß auf den Tribünen zu erhalten. Wer heute nur irgend eine Beziehung zu einem Abgeordneten hat, sucht sie zu verwerthen, bittet, fleht, strengt alle Mittel an. Doch vergebens — längst sind alle Tribünen zum Brechen voll; selbst die sonst weniger besuchte Hofloge ist heute gefüllt, und man sieht dort das erste Gesicht des einstigen Thronfolgers, des Prinzen Wilhelm, der selbst Ohrenzeuge der Kanzlerrede sein will.

Und voll wie die Tribünen ist das Haus. Es sind nur Wenige, die an diesem großen Tage fehlen, und diese Wenigen sind durchweg durch unüberwindliche Schwierigkeiten verhindert, zu erscheinen. Heute fühlen sich die Reichsboten in ihrer vollen Bedeutung und sie dürfen es. Sie wissen, daß die Augen ganz Deutschlands — nein, der ganzen Welt in diesen Stunden auf das schlichte Haus in der Leipzigerstraße gerichtet sind, daß Hunderte und aber Hunderte jedes Wort, das hier gesprochen wird, jede Handlung, die heute hier sich ereignet, eilends in alle Himmelsgegenden hinaustelegraphiren werden. Durch das Amphitheater der Sitzungsbank geht ein unruhiges, erregtes Summen und Fikstern.

Da ist er! Wohler und stattlicher, als man ihn erwartet. Graf Herbert ist bei ihm und ist ihm behülflich. Schon ist Bismarck's Stellung zu seinen Zeitgenossen eine andere geworden. Er ist nicht mehr der Mitstreitende, der Genosse in Reich und Glied; er ist bereits über Alle hinausgewachsen, ist eine historische Gestalt geworden, zu der man in tiefer Ehrfurcht emporkitt. Und wie er sich erhebt und sein Auge die Versammlung überfliegt, da legt sich ein tiefes Schweigen über den dichtgedrängten Saal. In diesem Augenblicke fühlt Jeder ganz, was Bismarck aus Deutschland gemacht hat; lauscht doch die ganze Welt gespannt auf jedes der leisen Worte dieses alten Mannes!

Er spricht vom Ernste der Situation, von ihren Gefahren, von der delikaten Lage. Vorsichtig und doch offen, schonend und doch ohne Rückhalt. Er hebt die Beförderung der politischen Verhältnisse hervor. Erinnerungen und Enthüllungen, Scherz, pointenreiche Worte und tiefe Gedanken jagen einander, beleben seine Rede, die einen gewissen Grundton heiterer Seelenruhe zeigt. Aber allmählich wird er ernster und ernster. Er kommt zu seinem Hauptpunkte: er rechnet einmal ganz mit Ruhland ab. Ein Jahrhundert zurück führt er alle Pösten auf und zeigt, daß das „Saldo der Dankbarkeit“ durch Deutschland reichlich beglichen ist. Wir wollen gut Freund mit dem Küssen bleiben, aber wir laufen Niemand nach. Jedes Wort ein Licht, ein helles Licht für Freund und Feind, und athemlos hängen die Hörer an des Redners Lippen; kaum daß sie hier und da einmal Beifall rufen. Der alte Mann ist müde geworden, er neigt seine Lippen und setzt sich nieder; doch ununterbrochen strömt seine Rede weiter. Jetzt wird seine Stimme strenger, schärfer; wie Waffenklirren tönt es in ihr. Nie wird Deutschland einen Angriffskrieg führen, verkündet er feierlich, werden wir aber herausgefordert, dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufspringen, dann wird „der feste Mann“, der Familienvater, diese Hünengestalten, die wir noch aus der Besetzung der Brücke von Versailles kennen, wieder zu den Waffen greifen, dann werden wir mit Gottes Hilfe wieder siegen in gerechter Sache. Durch den Saal weht der Athem der Geschichte. Es ist, als ob der deutsche Genius selbst spreche, tapfer und ehrlich, furchtlos und gerecht. Die Herzen der Hörer schlagen, und selbst der, der sich in falschem Stolz vaterlandslos nennt, fühlt sich jetzt mit echtem Stolz als Deutscher. Und nun schließt der Kanzler seine Rede mit einem Kernwort. Gerecht kennen wir nicht. „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“ ruft er hell und stark in die Welt.

Ein Augenblick Schweigen. Dann löst sich der Mann und ein Jubel bricht los, wie ihn der deutsche Reichstag noch nicht gesehen. Immer von Neuem braust der Sturm der Begeisterung auf, die Tribünen dröhnen den Beifall wieder, in unbeschreiblicher Erregung schütteln sich die Männer die Hände und brechen dann von Neuem in Jubel aus. In einigen Minuten ist die Vorlage angenommen, erregt strömen die Abgeordneten

auf die Straße, dort pflanzen sie die Erregung, die Begeisterung weiter. „Was ist geschehen?“ „Großes, Herrliches!“ Und wie ein Blitzstrahl fliegt das Wort durch die Menge: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“ Die Menge braust, und als der Reichskanzler aus dem Hause tritt, da tost ihm laute Begeisterung entgegen. Der Verkehr stockt, die Straße bebzt, Tausende von Herzen schlagen ihm zu. So begleitet ihn der Jubelschrei auf Schritt und Tritt den ganzen Weg bis zu seinem Hause, nur zuweilen überläßt ihn die mächtige Welle eines Vaterlandsliebes.

Und der Telegraph trägt die Kunde in alle Welten, und Fürsten und Völker und Diplomaten denken über den furor teutonius nach und die Nation, die Gott fürchtet und sonst nichts auf der Welt. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Hamburg, 8. August. Die Hamburger Millionäre, als welche man alle diejenigen Steuerzahler bezeichnen darf, die eine Einnahme von mehr als 100 000 Mk. jährlich deklariren, hatten im Jahre 1892 die höchste Zahl mit 367 erreicht, sind aber in den folgenden drei Jahren auf 250 zurückgegangen. Erst im Jahre 1896 zeigte sich nach der Einkommensteuerabrechnung eine Zunahme auf 389 Steuerzahler mit einem Einkommen von zusammen 62 Millionen Mark.

— Kiel, 9. August. Auf dem Gute Hardebeck unweit Neumünster erkrankten nach dem Genuße von Wurst sämtliche Bewohner unter Vergiftungserscheinungen. Zwei Personen starben nach wenigen Stunden, die übrigen liegen mehr oder weniger krank darnieder.

— Zu dem Unwetter, das über Köln und Umgegend niederging, wird noch berichtet: Zahllose Bäume wurden von dem orkanartigen Sturm entwurzelt, viele Schornsteine umgestürzt, Häuser und Kirchen abgedeckt. In Poll stürzten während der Nachmittagsandacht der Kirchturm und mehrere Häuser ein; einige Personen wurden verletzt. In Germüllheim ist das neue Stationsgebäude theilweise eingestürzt. Der von dem Unwetter in der ganzen Umgegend angerichtete Schaden ist beträchtlich. Pioniere, Feuerwehr und die Schutzmannschaft von Köln sind zur Hilfeleistung entsandt worden. — Von anderer Seite werden noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: Hagelförner von der Größe eines Hühnerkops prasselten hernieder und zertrümmerten Tausende von Fensterscheiben. Dem Unwetter ging ein gewaltiger Sturm voraus. In Poll gleicht eine ganze Straße einem Trümmerschaufen. Eine Windstöße ergaste den Kirchturm und schleuderte denselben auf die Kirche, welche glücklicherweise gerade nach Beendigung des Gottesdienstes menschenleer war. Die Kirche wurde fast vollständig verpulvert, einzelne Häuser wurden total zertrümmert, ein Tanzsaal der Erde gleich gemacht; ein mit Personen besetzter Omnibus wurde umgeworfen und die Insassen mehr oder weniger schwer verletzt. Starke Eichbäume wurden entwurzelt; einer derselben stürzte auf das Dach eines Wohnhauses, dessen obere Etagen einstürzten. Zwei Kinder wurden dabei tödtlich, die Mutter eines Lehrers schwer verletzt. Am schlimmsten haute das gefräßige Unwetter in Bahenthal, Maasfeld und Arnoldshöhe. Diese zu Köln gehörigen Flecken bieten heute ein Bild grauenhafter Vernichtung. Namentlich das industriereiche Bahenthal wurde arg mitgenommen und innerhalb vier Minuten durch den gewaltigen Sturm in einen Trümmerschaufen verwandelt. Die Hauptgebäude der großen Bahenthaler Maschinenfabrik sind total zerstört. Sämtliche Maschinen sind mit Trümmern bedeckt, so daß der Betrieb gestört ist. Zahlreiche Personen sind schwer verletzt; viele Privathäuser sind theilweise, andere vollständig zertrümmert. Mehrere Leidtragende eines Beidenzuges wurden verletzt. Der Kirchturm ist umgestürzt; das Schuldach flog dreißig Meter weit; die Wände des Schulhauses stürzten ein und verletzten die Frau und ein Kind des Lehrers schwer. Ein auf dem Rhein befindliches, mit zweihundert Personen besetztes Schiff konnte mit knapper Noth das Ufer erreichen, nachdem mit Hilfe mehrerer Offiziere die Passagiere in die Kajüten befördert und sämtliche Luken geschlossen waren. Von dem großen Lagerhaus des neuen Zollhafens wurde der ganze Dachstuhl weggerissen. Der Rheinstrom war eine Zeit lang mit Holztrümmern bedeckt. Ein Spaziergänger wurde vom Sturm erfaßt und in den Rhein geschleudert.

— Wie aus München gemeldet wird, ist der bekannte Aegyptologe und Romanhistoriker Georg Ebers in Tübingen gestorben. Seit 1859 trieb er, besonders von R. Lepsius nachdrücklich angeregt, in Berlin fast ausschließlich ägyptische Sprach- und Alterthumskunde. 1865 habilitirte er sich in Jena, wo er seit 1868 als außerordentlicher Professor Vorlesungen über altägyptische Grammatik, Geschichte und Denkmälerkunde hielt. 1869 unternahm er eine vierzehnmönatige Reise über Spanien und Nordafrika nach Aegypten, Nubien und dem fernen Arabien. 1870 wurde er ordentlicher Professor der ägyptischen Sprache und Alterthumskunde an der Universität Leipzig. Den Winter 1872/73 verlebte Ebers wieder in Aegypten und fand in der Trümmerruine von Theben außer wichtigen neuen Inschriften einen dem 16. Jahrhundert v. Chr. entstammenden medizinischen Papyrus, der seitdem seinen Namen trägt und sich auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig befindet. Diesen Papyrus behandelt auch Ebers Hauptwerk: „Papyrus Ebers“. Das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Aegypter in hieratischer Schrift. Krankeithshalter trat Ebers 1889 von der Lehrthätigkeit zurück und lebte seitdem im Sommer in Tübingen, im Winter in München. Frühzeitig begann er sein ägyptisches Wissen in Erzählungen zu verwerthen, und wurde dadurch der erste, höchst erfolgreiche Vertreter des neueren archäologischen Romans. Hervorragend ist seine überaus lebendige und wirkliche Schilderungsweise, sowie seine genaue Vertrautheit mit den dargestellten Umständen. Auf ägyptischem Boden spielen die in vielfachen Auflagen erschienenen Romane: „Eine ägyptische Königstochter“, sein heiliges Werk, ferner „Narda“, „Homo sum“, „Die Schwelmer“, „Der Kaiser“, „Serapis“, „Die Milbrant“, „Josua“, „Per aspera“. In andere Umgebung führen die Romane: „Die Frau Bürgermeisterin“, „Ein Wort“, „Die Ored“, endlich „Die Märchen“.

— Einen interessanten Beitrag zur wichtigen Frage der Kalenderreform, die jüngst von dem Astronomen Professor Foerster wieder stark in Fluß gebracht worden ist, liefert eine Arbeit des Geh. Oberbauraths Stampke. Der Kalender greift in das bürgerliche Leben tief ein, und mannigfache Verschiedenheiten für die sozialen Institutionen dienen nur dazu, diese Bedeutung zu verstärken, haben wir doch ein besonderes Stichtagsjahr, ein Schuljahr, ein Vereinsjahr, ein Staatsjahr u. s. w. Der bevorstehende Anfang eines neuen Jahrhunderts bietet nun Anlaß, diese Einrichtung einer ernstlichen Kritik zu unterziehen, ist doch das Jahr 1900 für die griechisch-orthodoxe Kirche wieder ein Schaltjahr, während der gregorianische Kalender den Ausfall des Schalttages anordnet. Die Differenz zwischen beiden Kalendern betrug aber bisher schon 12 Tage. Die Aufrechterhaltung dieser Doppelung würde im Jahre 2300 eine Differenz von 16 Tagen ausmachen und die kirchlichen Feste, die für das bürgerliche und wirtschaftliche Leben die maßgebenden Zeitnormen v. el. ch liefern, würden in den verschiedenen Ländern über einen halben Monat gegeneinander verschoben sein. Das Osterfest z. B., das sich

nach dem Tage des Aequinoctiums richtet, wird nach dem julianischen Kalender ganz unrichtig gefeiert. Aber auch der gregorianische Kalender ist nicht frei von Mängeln. Die veränderliche Lage der Feste überhaupt, die ungleiche Länge des Winter- und Sommerhalbjahres, mit ihrer belästigenden Wirkung auf die Schulferien, das Schwanken der Monatsdauer zwischen 28 und 31 Tagen, die Lage einzelner Festtage inmitten der Arbeitswoche, daß die Kalenderdaten alle Jahre auf andere Wochentage fallen — das sind genug Bedenken, die dem Gedanken einer Alleinherrschaft des gregorianischen Kalenders entgegenstehen.

—* In ausländ. Blättern macht augenblicklich ein reizendes Kl. Geschichtchen die Runde, deren Held niemand anders als Kaiser Franz Joseph von Oesterreich ist, der es wie selten ein Herrscher versteht, durch seine Liebenswürdigkeit überall, wo er erscheint, die Herzen zu gewinnen. Vor einigen Wochen erschien Se. Majestät unangemeldet in der Kadettenschule der Wiener Neustadt. Er betrat eine Klasse, in der gerade unterrichtet wurde und nahm so lebhaften Antheil an den Fortschritten der Jünglinge, daß er sie selbst zu examinieren begann. In der Eile hatte er seine federngeschmückte Kopfbedeckung auf die vorderste Bank gelegt, da bemerkte er plötzlich, wie der vor dem Gut sitzende Kadett ganz verstohlen eine der grünen Federn nach der andern abrupfte und sie seinem Nachbarn gab, der sie wiederum weiter reichte. Höchlichst amüsiert rief der Kaiser: „Nun hört aber auf, Jüngens! Wenn ich mich denn durchaus meiner Federn berauben müßte, so will ich sie lieber selbst unter Euch vertheilen.“ Mit ohrenbetäubenden „Hochs“ wurden diese gütigen Worte aufgenommen und nun folgte die eigenhändige Austheilung sämtlicher so sehr begehrten Federn. Als dies geschehen war, wandte sich Kaiser Franz an den unterrichtenden Lehrer und sagte lachend: „Wie Sie sehen, mein Lieber, kann ich mit dieser abgerupften Kopfbedeckung unmöglich nach Wien zurück. Ich würde Ihnen also sehr dankbar sein, wenn Sie mir Ihre Mütze leihen möchten.“ Der Kaiser ließ seinen kahlen Hut stehen, ergriß die ihm dargereichte Mütze und verschwand unter den jubelnden Rufen der überaus beglückten Jünglinge der Kadettenschule.

—* Fest, 9. August. Die Ortschaft Nagy-Bossany ist zum großen Theil niedergebrannt. Die Dorfbewohner, welche mit Selbstarbeiten beschäftigt waren, konnten nicht rechtzeitig bei der Brandstelle eintreffen. Sieben Kinder sind verbrannt.

—* In Kopenhagen sind auf Veranlassung des Margarine-Inspektors in verschiedenen Handlungen 3600 Pfund holländische Margarine konfisziert worden, weil sich in derselben Vorsäure fand. Die Fabrik gestand an, daß die Vorsäure in dem benutzten Kochsalz gewesen und dieses also nicht rein gewesen sei.

—* Auf dem englischen Dampfer „Britannic“ der White-Star-Linie wurde, wie aus London gemeldet wird, gestern der dritte Offizier Rhynaston verhaftet, der für 20000 Dollars amerikanische Staatspapiere auf dem Schiff gestohlen haben soll. Mit ihm wurden drei Stewards festgenommen, die seit längerer Zeit in Schmalzfässern Wäsche und Spitzen geschmuggelt hatten.

—* In schwedischen Blättern lesen wir: Nach einer Mittheilung des Meteorologischen Instituts in Upsala beträgt die Regenmenge, die im Monat Juli gemessen worden, 200 Millimeter. Das ist die größte Regenmenge, die seit 1739 gemessen wurde, in welchem Jahre die Messungen in Upsala begonnen haben. Diese Zahl bricht den Rekord, indem seit der August des Jahres 1838 mit 168 Millimeter die höchste Regenmenge seit 1739 aufzuweisen gehabt hatte. Die höchste Regenmenge in einem Juli wurde im Jahre 1746 mit 164 Millimeter gemessen (was gegen den diesjährigen Juli geradezu armfelig erscheinen muß). Die normalen Niederschlagsmengen sind in Upsala: für Juli 67 Millimeter, für August 70 Millimeter. Es wäre interessant, ähnliche Zusammenstellungen von deutschen Orten mit den schwedischen Zahlen zu vergleichen.

—* Ueber die Wirkungen der kleinkalibrigen Geschosse im spanisch-amerikanischen Krieg hat der norwegische Sanitäts-general Thaulow, der von seiner Regierung zu Studienzwecken nach dem Kriegsschauplatz entsandt worden war, Beobachtungen gemacht, über die er folgendes mittheilt: Fleischwunden, die nicht eblere Theile berührten, heilten so schnell, daß z. B. unter denen, die vor Santiago verwundet wurden, nur 15 pCt. sich nicht innerhalb 24 Stunden zum Dienst meldeten. Ein Schuß durch Knochen, beispielsweise durch den Arm oder den Schenkel, wurde ebenso schnell wie eine andere Wunde geheilt, und es trat so gut wie gar kein Wundfieber ein. Im Ganzen waren die Wunden durch Geschosse aus dem modernen Kleinkalibrigen Gewehr nicht so schlimm, als daß die Aufständischen es nicht für notwendig erachtet hätten, eine oder mehrere Kugeln im Leibe zu haben. Es war bei ihnen der reine Sport, sich Schüssen preiszugeben.

—* Ein außerordentlich einfaches und zweckmäßiges Verfahren zur Konservierung von Eiern ist vor Kurzem durch Patent in Deutschland geschützt worden. Man hat schon lange die Beobachtung gemacht, daß Eier dann frisch bleiben, wenn sie ihre Lage immerfort ändern, während andererseits auch frisches Wasser als Konservierungsmittel bekannt ist. Da es nun aber unbequem ist, die Eier fortwährend mit der Hand oder durch eine Maschine zu bewegen, so legt der Erfinder, wie das Patentbureau von Dr. J. Schanze Co., Berlin, berichtet, die Eier in eine Art Mühlenrad, welches in einem von fließendem Wasser z. B. der Wasser-

leitung durchflossenen Kasten eingebaut ist. Wird die Wasserleitung benutzt, was tagsüber doch ununterbrochen geschieht, so dreht sich das Rad, und die Eier bleiben auf diese Weise frisch. Diese Konservirung ist außerordentlich praktisch, da sowohl das Wasser als auch die drehbare Kraft desselben nichts weiter kostet, und der Apparat in jeder Küche leicht eingebaut werden kann.

Litterarisches.

Das hannoversche Gesetz über Gemeindewege und Landstraßen vom 28. Juli 1851 in seiner jetzigen Gestalt nach Erlaß des Gesetzes vom 24. Mai 1894. Mit Erläuterungen von Dr. i. E. v. Brinmed, fgl. Landrath. Verlag v. Puttkammer & Mühlbrecht, Berlin NW., Unter den Linden 64. — In der vorliegenden Arbeit macht der Verfasser den Versuch, den Text des hannoverschen Wegegesetzes so wiedergzugeben, wie er sich aus den nach und nach erlassenen Aenderungen ergibt. Dazu kommen zahlreiche Entscheidungen des Obergerichtes. Dadurch hat das Büchlein einen hohen praktischen Werth erhalten.

Die im Verlage von Carl Grüniger in Stuttgart monatlich einmal erscheinende illustrierte Familienzeitung „Echo vom Gehirge“ wird mit Recht das Lieblingsblatt der Bitherspieler genannt. Das Blatt, das die Interessen der Bitherspieler vertritt, ist sehr hübsch ausgestattet und bringt neben belehrenden musikalischen und musikalisch-pädagogischen Aufsätzen Beurtheilungen neuer erschienenen Bitherspiele, auch Unterhaltendes in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken. Preis 1,20 M. vierteljährlich. Probenummern sind durch jede Buch- und Musikalienhandlung oder von der Verlagsbuchhandlung Carl Grüniger in Stuttgart gratis erhältlich.

Eine treffliche Unterlage für die Pflege des Thiergärtneres bietet der Berliner Thiergärtnerverein durch seine jährlich erscheinende Kalender und Lesebüchlein. „Seitdem ich dieses Büchlein eingeführt“, sagt unlangst ein Lehrer vom Lande, „kommen Quälereien fast nicht mehr vor und die Kinder erröthen jetzt Futterpläne für die lieben Vögelchen. Das Weggehen der Vögel und das Ausnehmen der Nester, das früher so häufig war, hat ganz aufgehört.“ Es sind im Kalender und Lesebüchlein des Berliner Thiergärtnervereins wahre Perlen des Schriftthums, insbesondere der volkstümlichen und des für die Kinder bestimmten, enthalten. Man sieht, der Verein hat bei Herausgabe des Kalenders den Grundsatz ins Auge gefaßt: „Für unsere Kinder ist nur das Beste gut genug“, und dabei ermöglicht er es, das 48 Druckseiten enthaltende „Kalenderchen“ um 5 Pfg., das 96 Seiten enthaltende „Lesebüchlein“ um 10 Pfg. zu erwerben. Wir empfehlen diese Büchlein aufs Wärmste. Sie sind zu beziehen vom Berliner Thiergärtnerverein Berlin, Königsplatz 108.

Meteorologische Beobachtungen

des Kaiserlichen Observatoriums Wilhelmshaven.

Beobachtungsdatum.	Zeit.	Baromet. (auf 0 reducirt) in mm.	Lufttemperatur in Grad. C.	Wassertemperatur in Grad. C.	Windrichtung.	Windstärke in Grad. C.	Wolkendeckung in Grad. C.	Niederschlag in mm.
Aug. 9. 23.11.1898	11.15	755.2	13.6	13.6	SW	7	0	ni
Aug. 9. 23.11.1898	11.15	755.0	12.5	12.5	SW	6	8	ca
Aug. 10. 23.11.1898	11.15	755.0	13.5	13.5	SW	7	0	ca

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Donnerstag, 10. August: Vorm. 7,07, Nachm. 7,47.

Freiwillige.

Anfang November d. Js. sollen bei der II. Matrosen-Artillerieabtheilung eine größere Anzahl Dreijährig-Freiwillige zur Einstellung gelangen.

Junge Leute, welche auf die Einstellung reflektiren, haben sich schriftlich oder persönlich unter Vorlage eines auf 3jährige Dienstzeit lautenden Meldebescheines, einer kurzen Lebensbeschreibung und der Schul-, Lehr- und sonstigen Zeugnisse baldigst bei dem unterzeichneten Kommando zu melden. Dieselben müssen kräftig und mindestens 1,67 Meter groß sein.

Für persönliche Vorstellungen werden Reisevergütungen nicht gewährt.

Leute, welche bereits im militärpflichtigen Alter stehen, werden als Freiwillige nicht angenommen.

Wilhelmshaven, den 9. August 1898.

Kommando

der II. Matr.-Artillerieabtheilung.

Für den Winter 1898/9 sind für das unterzeichnete Amtsgericht etwa

3 Waggon Kohlen

erforderlich.

Die Lieferung soll im Submissionswege vergeben, und es sollen deutsche prima Kalkkohlen geliefert werden.

Angebote sind bis Sonnabend, den 13. d. Mts., Mittags 12 Uhr, unter Einlieferung von Proben frei einzureichen.

Wilhelmshaven, 8. August 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge verschiedener Wünsche und Anfragen aus den Kreisen der hiesigen Handwerker findet

Donnerstag, den 11. August l. J., Abends 8 Uhr,

im Weissen Saale der „Burg Hohenzollern“ eine Besprechung des demnächst in Kraft tretenden Reichsgesetzes über die Innungen der Handwerker und Gewerbetreibenden statt.

Die hiesigen selbstständigen Handwerker und Gewerbetreibenden, namentlich auch solche, die keiner Innung angehören, werden hierdurch eingeladen, sich zu dieser Versammlung einzufinden.

Wilhelmshaven, den 8. August 1898.

Der Magistrat.

Dr. Ziegner-Gnühl.

Verkauf.

Der Landwirth M. Arends zu Fedderwarden läßt am

Freitag, den 12. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr,

auf seinen bei Fedderwarden belegenen Ländereien

ca. 18 Grasen gut ge-

rathenen Hafer auf dem Salme, 4 Grafen Bohnen auf dem Stamme

in passenden Abtheilungen mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich in Schröder's Gasthause versammeln.

Neuende, den 6. August 1898.

H. Gerdes,

Auktionator.

Verkauf.

Ein an der Werfstraße zu Bant in nächster Nähe der Bahnhofsstelle gelegenes

Immobil,

bestehend aus

einem in gutem Bauzustande befindlichen Wohnhause mit

Hinterhaus, Stall und Waschküche und einem geräumigen Hofplatz.

Miethertrag 1600 M. Verlangter Kaufpreis 22 500 M. Inhalt des Gebäudes: 2 Bäder und 3 Wohnungen. Anzahlung gering. Antritt beliebig. Offerten erbitet

Mandatar G. Schwitters

in Bant.

Hausverkauf.

Ein an der Moosstraße in Wilhelmshaven sehr günstig gelegenes neues

Gebäude

steht unter meiner Nachweisung preiswerth zu verkaufen.

Kaufpreis 73 000 M., amtl. Taxe 96 000 M., versichert 86 000 M. Feste Hypothek. Anzahlung ganz gering. Hoher Miethertrag.

Reflektanten wollen sich bis zum 15. ds. Mts. zum Unterhandeln bei mir einfinden.

Mandatar Schwitters,

Bant.

Offentl. Immobilien-Verkauf u. Verpachtung.

Im Auftrage des Bauunternehmers J. G. Mann hiersebst werde ich am

Sonabend, den 20. August d. J., Nachmittags 6 Uhr,

in G. Gerken's Grandhotel zu Wangerooze:

6 Baupläze, am Damppfad belegen, öffentlich versteigern,

die direkt am Nordstrande belegen, bislang unter der Verwaltung des Strandhotels stehenden

3 Logir-Häuser, enthaltend 24 Stuben mit 35 Betten, nebst vollem Inventar

zum Antritt auf den 15. Oktober d. J. auf 3 Jahre gegen Meistgebot verpachten.

Oldenburg, den 8. August 1898.

W. Köhler,

Auktionator.

Zu vermieten

zum 1. Sept. oder später eine dreiräumige **Oberwohnung.**

J. Dirks, Neubremen, Grenzstr. 64.

Zu vermieten

zum 1. Sept. eine 3räumige **Oberwohnung** an ruhige Bewohner.

J. Gourad, Kopperhöfen, Bismarckstr. 77.

Zu vermieten

eine **Wohnung** von drei Zimmern und Zubehör zum 1. November.

Casinosstraße 4.

Zu vermieten

zum 1. Nov. und 1. Okt. je eine 3räumige **Etagen-Wohnung** mit abgeschl. Corridor und Keller.

Frau Lüke, Berl. Peterstr. 15.

Zu vermieten

zum 1. Sept. schöne 4räum. **Oberwohnung** mit abgeschl. Corridor, Wasser u. allen Bequemlichkeiten. Preis 225 Mark.

G. Lampe, Bismarckstr. 35k.

Zu vermieten

zum 1. Sept. im Hinterhause Bismarckstraße 9, eine kl. **Unterwohnung** mit Wasserleitung, an ruhige Bewohner. Preis 180 M.

Für ein junges Ehepaar

2 Zimmer und Mitbenutzung der Küche in der Nähe der D. Koff.-Schule, Kiel, Jungfernstieg, zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht

zum 15. ordentliches **Mädchen** für den Nachmittag.

Kaiserstraße 58, II. r.

Wegen Versekung

sind in meinem Hause **2 Wohnungen** im Preise von M. 400, sofort oder später zu vermieten. Näheres

Mathsaphothete.

In der II. Etage meines Hauses zum 1. November eine

Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche etc., an ruhige Einwohner zu vermieten.

N. Engel.

Zu vermieten

zum 1. November eine **Wohnung,** parterre, 4 Räume nebst Zubehör, wovon 1—2 Zimmer wenn gut möbl., an einen Herrn sofort abvermietet werden können. Eine **Wohnung,** II. Etage, 5 Räume, an ruhige Leute für 300 M., ebenfalls passend zum Abvermieten.

Mühlenstr. 97, Ecke d. Börsenstraße.

Möblirt. Zimmer

auf sofort od. später zu vermieten. Marktstraße 29a, II. r.

Zu vermieten

zum 1. November mehrere 3räumige **Wohnungen** mit großem Keller, desgleichen ein großer Keller, passend für Bier- oder Gemüsegeschäft.

Berl. Peterstraße 2.

Zu vermieten

zum 1. August ein fein möblirtes **Wohn- und Schlafzimmer.** Neustadt 16, Laden links.

Neustadt 16, Laden links.

Laden mit Wohnung

(Bismarckstraße 6 l.) ist sofort oder später zu vermieten. Näheres

J. R. Popken, Königsstr.

Zu vermieten

zu November eine 3- und 4räumige **Etagen- u. Oberwohnungen.** Näheres Berl. Börsenstr. 8, I. Et.

Die Wohnung

Moosstraße Nr. 106, 2. Etage, ist vom 1. August an anderweit zu vermieten.

Der J. Janßen'sche Konkursverwalter.

Looman, Rechtsanw.

Möblirtes Zimmer

nebst Kabinet auf sofort zu vermieten.

F. Büttner, Juwelier, Moosstr. 96.

Zu vermieten

auf sofort an ruhige Bewohner eine kleine **Wohnung,** Königstraße 51.

Schneider, Altendiechweg 1.

Zu vermieten

in der Friederikenstraße zu Okt. oder Nov. schöne 3- u. 4r. **Wohnungen** mit abgeschl. Corridor, Speisekammer, Bodenraum u. Keller. Näheres bei

Frederichs, Neubremen, Mittelstr. 20, 1 Tr.

Zu vermieten

eine elegant ausgestattete **Wohnung** bestehend aus vier Zimmern, Küche, Baderaum und Zubehör, Götterstr. 15, II. Etage, zum 1. Nov. er.

Gebrüder Popken.

Gesucht

ein ordnungsliebendes fleiß. **Mädchen** bei gutem Lohn, zum 15. ds. Mts. oder 1. September.

Frau Diez, Moosstraße 17a.

Zu verkaufen

ein **Zugnetz engmaschig.** Seilsstraße 2.

Zu verkaufen

ein gut erhaltener **Geschäftswagen** passend für Bäcker oder Schlachter.

S. Stoffers, Müllerstr. 15.

Gesucht

zum 15. Aug. ein anständiges **properes Zimmermädchen.** Wallstraße 3.

Gesucht

möglichst sof. ein zweites **Mädchen** von 15—17 Jahren, welches kinderlieb ist.

J. S. Zwitter, Zever, Bahnhofstraße.

Gesucht

zum 1. Nov. eine 4r. **Wohnung** mit Wasserleitung im Preise bis 300 Mark. Offerten unter D. 9 an die Exped. d. Bl.

Gesucht

zum 1. Oktober eine 3- bis 4räumige **Wohnung** im preussischen Gebiet. Offerten unter M. Sch. 98 an die Exped. d. Bl.

Gesucht

zum 1. Oktober eine 3- bis 4räumige **Wohnung** im preussischen Gebiet. Offerten unter M. Sch. 98 an die Exped. d. Bl.

Visitenkarten

in Buch- u. Steindruck werden rasch und billig auf das Geschmackvollste angefertigt von der Buchdruckerei des Tagesblattes.

Th. Stüss, Kronprinzstrasse 1.

Parkhaus. Parkhaus.

Freitag, den 12. August 1898:

Grosses

Extra-Militär-Monstre-Concert

ausgeführt

vom ganzen Musikcorps der Kais. II. Matr.-Division
unter persönlicher Leitung des Kaiserlichen Musikdirezenten Herrn
F. Wöhlbier.

Sehr gewähltes Programm!

U. A. gelangen verschiedene Pöden zur Aufführung, welche sich
Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. während der Nordlandsreise von
obigem Musikcorps wiederholt vorspielen ließ.

Zum Schluß:

Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71.
Großes militärisches Potpourri mit Schlachtenmusik von F. v. Saro,
unter Mitwirkung eines Tambourcorps und einer Abtheilung Soldaten
zur Ausführung des Gewehrfeuers. Feenhafte Beleuchtung und
Illumination des Konzertplatzes.

Anfang 8 Uhr.

Entree 50 Pfg., Militär ohne Charge 25 Pfg.

F. Wöhlbier.

C. Stölje.

Pfund's
Condensirte Milch
von jahrelanger Haltbarkeit, für Haushaltungs- und
Küchenzwecke, sowie für Bäcker und Conditoren un-
entbehrlich, in Blechdosen, welche ohne Messer und
Scheere geöffnet werden, empfohlen
Dresdener Molkerei
Gebrüder Pfund
Hauptkontor: Bautzner Strasse 79.
Zu haben in Wilhelmshaven in den Drogerien R.
Lehmann und W. Wachsmuth.

Abnehmer gesucht
für ein Quantum Milch von vor-
läufig 100 Liter täglich.
F. Reelfs, Himmelreich.

Dr. Scheer,
Oldenburg,
ist zurückgekehrt.

Frisches
Bürschmalz
(5 Pfund 1.50 Mk.)
empfiehlt
E. Langer
Neuestr. 10.

Gute Altlandsweide
zu vergeben.
C. Schmidt, Bant.

Gesucht
ein ordentlicher Arbeitsbursche.
Jof. Nießen, Biloheuer.

Gesucht
zum 1. Sept. ein tüchtiges Mädchen,
bei hohem Lohn.
Noonstraße 110.

Gesucht
ein zuverlässiger Kutscher.
Aug. Bahr.

Zum 1. Sept. eine gute
Köchin
bei gutem Lohn gesucht. Hausmädchen
im Hause.
Frau Kapl.-Leut. Elvers,
Viktoriastraße 5.

Großes Wörterbuch
alte Orthographie, zu kaufen ge-
sucht. Offerten mit Preisangabe unter
A. O. 86 an die Exp. d. Bl.

Ich reise zur Wieder-
herstellung meiner Ge-
sundheit nochmals auf 5
bis 6 Wochen in ein Bad.
In dieser Zeit wird Herr
Gerichtsassessor Günther
mich sowohl in den Rechts-
anwalt- wie in den No-
tariats-Geschäften ver-
treten.

Dr. Balke
Rechtsanwalt und Notar.

Diamantschwarze baumwollene
Tricot-
Unterbeinkleider
für
Radsfahrerinnen,
geschlossene Facon, im Knie weit
geschnitten, mit Gummischluß,
empfehlen als praktische Neuheit
Wulf & Frandsen.

Größte Ersparnis an
Zeit
Geld
und
Arbeit
erzielt man durch den Gebrauch von
Dehnig-Weidlich-Seife
aromatisch.
Zu haben in allen besseren
Colonialwarenen, Drogerien und
Seifengeschäften.

Für Rettung von Trunksucht
verfend. Anweisung nach 22jähriger
approbierter Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit, auch ohne
Vorwissen, zu vollziehen, keine
Berufsstörung. Briefen sind 50
Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man
adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei
Säckingen, Baden.“

Tanzunterrichts-
Institut

u. Anstandslehre

im Saale des Herrn Cornelius,
Bant.

Eröffnung in nächster Zeit im obenaen.
Cotale einen Tanz-, Quadrille-
und Anstandskursus, des Nach-
mittags für Kinder und Abends für
Erwachsene. Gest. Anmeldungen er-
bitte daselbst.

Die näheren Bedingungen, sowie die
neuesten Sachen der Tanzkunst beliebe
man bei Herrn Cornelius einzusehen.
Hochachtung

M. W. Reents,
in Berlin gepr. Tanz- u. Anstandslehrer,
Feber, Bahnhofstraße.

Überzeugen Sie sich,
dass meine
Fahrräder
n. Zubehörsache
die besten und dabei
die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Das
Sargmagazin
von
Krebs & Schnäckel
Neue Wilhelmshavenerstr.
(in der Nähe der Marktstr.)
enthält

Särge
in Metall, Eisen und Niesern
und hält sich bei vorfindenden Trauer-
fällen bestens empfohlen.
Auf Wunsch werden der Leichen-
wagen und die Träger auch gestellt.

Jede kluge Hausfrau kauft stets
die feinsten Fabrikate
Linde
Kaffee-Essenz u. Malzkaffee
Geb. Linde, Dortmund,
Fabrik für feine Kaffeezubere.

Meine
Buchbinderei
wird ungestört weitergeführt. Ich bitte
um gültige Aufträge, auch auf Gummi-
stempel.
H. Grund,
Wilhelmstraße 1.

Billige Offerte.
Frische reine Natur-Grasbutter
netto 9 Pfd. für 7.55 Mk., 25 Pfd.
für 19.75 Mk., 50 Pfd. für 37.50 Mk.
Alles franco Nachn. Gebinde frei.
M. Stürenburg Wwe.,
Ostermarsch.

Concert-Zithern
empfehle im Preise von
25 Mark an,
echt Polisanter, Neusilber-Mechanik,
vorzüglich in Ton u. Ausführung.
A. Graul,
Gökerstraße 4.



PROGRAMM

zum

Schützenfest

am

14., 15. und 16. August 1898.

Erster Festtag:

1 1/2 Uhr: Versammlung der Schützen (aktive und
passive) im Parkhaus, nachdem Abmarsch nach der Ost-
friesenstraße, Wallstraße, Viktoriastraße, Gökerstraße, Bis-
marckstraße, Altesstraße, Hinterstraße, über die Schwimm-
brücke, Blanteuffelstraße, Königstraße, Kronprinzenstraße,
Noonstraße, (10 Minuten Rast in Hempel's Hotel),
Noonstraße, Gökerstraße, Marktstraße, Neue Wilhelmsh-
havenerstraße nach dem Festplatz. Festessen, Couvert
2.50 Mark. Beginn des Schießens nach beendeter Fest-
tafel, angezeigt durch Böllerschüsse. Nachmittags: Volks-
belustigungen. 4 1/2 Uhr: Concert im Concertgarten
des Schützenhofes eventl. im Saal. Abends nach Schluß
des Schießens Umzug über den Festplatz und Pro-
clamation des Königs im Schützenhof. Abends 8 1/2 Uhr
Anfang des Schützenballes bei doppelt besetztem Orchester.
Essen à la carte.

Zweiter Festtag:

Schießen: Morgens von 8 1/2—12 Uhr und Nach-
mittags von 2—7 Uhr. Nachmittags 3 Uhr: Volks-
belustigungen, Concert im Concertgarten, Kinder-Ver-
gnügungen und Kinderball im Schützenhof. Abends
8 Uhr: Schützenball bei doppelt besetztem Orchester.
Essen à la carte.

Dritter Festtag:

Um 2 Uhr Nachmittags: Versammlung der
Schützen im Vereinslokal und Ausmarsch nach dem Fest-
platz. Schießen von 3 bis 7 1/2 Uhr Nachmittags.
Demnach Umzug über den Festplatz und Begleitung des
Schützenkönigs nach dem Schützenhof. Nachmittags:
Volksbelustigungen. Von 3 Uhr ab: Concert im
Concertgarten wie an den beiden ersten Tagen. Abends:
8 Uhr: Anfang des Schützenballes bei doppelt besetztem
Orchester. Essen à la carte.

Anmerkung: Das den Schützenhof besuchende
Publikum zahlt für jedes Concert 30 Pfg., sowie für
Eintritt in den Saal während des Balles am Sonntag
und Dienstag 50 Pfg., für die Beteiligung am Ball an
diesen beiden Tagen je 3 Mk., Montag 4 Mk. Partout-
karten für Concert und Ball für alle 3 Tage 6 Mark.
Den Anordnungen des Vorstandes und des Vergnügungs-
Comités ist in jeder Beziehung Folge zu leisten.

Der unterzeichnete Vorstand beehrt sich, aus-
wärtige Schützen, sowie ein verehrliches hiesiges und
auswärtiges Publikum hiermit zur Teilnahme am Feste
ergerbenst einzuladen. Mitglieder, welche sich nicht am
Ausmarsche beteiligen, dürfen am Königschießen nicht
theilnehmen.

Der Vorstand
des Wilhelmshavener Schützenvereins.

Höheres technisches Institut

zu

Göthen, Herzogthum Anhalt.

Studienzweige: Maschinenbau, Elektrotechnik, Gasttechnik, tech-
nische Chemie, Hüttenwesen, Ziegeleitechnik, Keramik.
Beginn des Wintersemesters: 17. Oktober. — Verzeichniss der
Vorlesungen und Uebungen kostenlos zu beziehen durch das
Secretariat.

Gartenrestaurant „Friedrichs Hof“.

Heute, sowie täglich bis auf Weiteres:

Großes Freikonzert,

ausgeführt

von der beliebten Hartmann'schen Damen-Kapelle.

Anfang 8 Uhr Abends.

Bei ungünstiger Witterung finden diese Konzerte in der
großen Veranda statt.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

A. Sieberns.